

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert W. K. S. Magdeburg, Verlag von Bernhard Barbaum, Magdeburg-Neustadt, Druck von Franz Weigle, Magdeburg, Geschäftsstelle: Schulweg 127. Redaktion: Breitelweg 127 (Eingang Schrotborststraße). Fernsprech-Anschluss Nr. 1567.

Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Beleglohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Anzeigerband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Anzeigebüros Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Verkauftellen 250 cgl. Beleglohn. Einzelne Nummern (einschl. der Anzeigebände, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Einlieferunggebühr die Anzeigepatente Beleglohn 15 Pf. — Verkauftellen Nr. 782.

Nr. 282.

Magdeburg, Freitag, den 2. Dezember 1898.

9. Jahrgang.

Gewerbegerichtswahl in Magdeburg-Buckau

Freitag, den 2. Dezember, im Konzerthause, Schönebiederstraße 127.

Die Wahl findet in den Stunden von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 5 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends statt.

Die Bescheinigung über die Wahlfähigkeit ist mitzubringen. Jeder in die Wählerliste eingetragene Arbeiter muß sein Stimmrecht ausüben. Niemand entziehe sich der Wahl.

Das Versprechen nicht gehalten.

× Colmar, den 1. Dezember 1898.

Unser reichsländisches Parteiorgan war vor kurzem in der Lage, an einem flagranten Fall nachzuweisen, welche Klüfte zwischen Wahlversprechungen und der Erfüllung in der Praxis besteht. Der Sohn des Reichskanzlers Prinz Alexander von Hohenlohe ist Bezirkspräsident von Oberelsaß. Bei den letzten Reichstagswahlen hatte er in Versammlungen wiederholt erklärt, daß er ein Gegner des reichsländischen Ausnahmegesetzes sei. Jetzt, wo er gewählt ist, hat er in seiner Eigenschaft als Bezirkspräsident die Bildung eines Arbeiter-Wahlvereins für Colmar und Umgegend auf Grund des von ihm bekämpften reichsländischen Ausnahmegesetzes verboten. In diese Mitteilung war unsererseits die Ankündigung geknüpft, daß unsere Genossen den Fall im Reichstag zur Sprache bringen würden.

Die Kreuzzeitung hat nun ihre geheime Freude an dieser Ankündigung, sie ist dem Prinzen Alexander nicht besonders grün, weil er bei verschiedenen Gelegenheiten in der vorigen Session gegen die konservative Fraktion gestimmt hat. Das konservative Organ hofft schadenfroh, daß ihm im Reichstag von den Sozialdemokraten eine bittere Stunde bereitet werde. Das wird gewiß geschehen, und die Kreuzzeitung gleicht schon jetzt dem Prinzen den jesuitischen Rat, seine angeblichen Aeußerungen über seine Gegnerschaft zum Diktaturparagrafen in das Land der Fabel zu verweisen. Si fecisti noga (Wenn Du etwas gethan hast, so streite es rundweg ab.) Das würde nun in diesem Fall jedoch seine besondere Schwierigkeit haben, denn die Aeußerungen sollen mehrfach gefallen sein und von verschiedenen Seiten bezeugt werden.

Das Organ der schlesischen Grubenlords, die Berliner Neuesten Nachrichten, denkt denn auch anders darüber als die Kreuzzeitung, sie ist vollkommen davon überzeugt, daß Prinz von Hohenlohe bei den Wahlen Aeußerungen in diesem Sinne gethan hat, aber sie betrachtet eine derartige Handlungsweise gerade als ein Zeichen kluger Politik, indem sie meint: „Die Wahl eines Beamten in Elsaß-Lothringen würde ohne eine solche Erklärung gegen die Ausnahmegesetze absolut unmöglich sein, und ein praktischer Politiker habe sich daher zu fragen, welches von beiden Uebeln das kleinere ist, die Erklärung eines höheren Beamten, der dadurch seine Wahl sichert, daß er ein Gegner des Diktaturparagrafen sei oder der Uebergang des Wahlkreises in protestantische oder liberale Hände. Die einfachste Kenntnis des politischen Einmaleins weist darauf hin, daß es gänzlich undenkbar ist, ob zwei oder drei Beamte sich im Reichstag gegen den Diktaturparagrafen aussprechen oder nicht. Die Betreffenden, einschließlich des Prinzen Alexander von Hohenlohe, wissen ganz genau, daß an eine Aufhebung des Diktaturparagrafen in absehbarer Zeit nicht zu denken ist, weil es keinen Reichskanzler giebt oder geben wird, der die Verantwortlichkeit für einen der schwersten politischen Fehler, der von weitgehenden Folgen sein könnte, übernehmen würde. Dieser Umstand kann indes die Beamten in einer Aeußerung ihrer persönlichen Meinung nicht hindern, zumal wenn dies sonst politisch nützlich ist. . . . Hatte der zum Abgeordneten gewählte Beamte diese Freiheit nicht, so wäre seine Wahl eine noch größere Komödie, als es die Wahlen im allgemeinen überhaupt zu sein pflegen.“

Die Neuesten Nachrichten loben den Prinzen Alexander wegen seines Verfahrens gegen den Colmarer Arbeiter-Wahlverein, womit er bewiesen habe, daß er seine amtlichen Pflichten von seiner persönlichen Anschauung sehr wohl zu trennen wisse, und fügen hinzu, daß der Diktaturparagraf erfunden werden mußte, wenn er nicht stückweise vorhanden wäre, denn er sei mindestens ebenso wichtig wie die Forts von Straßburg. Man kann in Zweifel sein, welche Rolle die unaufrichtigere ist, die die beiden staatsbehaltenden Organe dem Sohn des Reichskanzlers anmuten.

Die Kreuzzeitung schlägt ihm vor, zu lügen, die Berliner Neuesten Nachrichten aber loben ihn, weil er in genauer Kenntnis der Sachlage sein Versprechen nicht gehalten

habe. Sie sagen ihm nach, daß er nur um sich in den Besitz eines Reichstagsmandats zu setzen . . . sich als Gegner des Diktaturparagrafen erklärt habe, und daß er dies in dem Bewußtsein gethan habe, es komme auf eine Stimme im Reichstag gegen das Elsaß-Lothringische Ausnahmegesetz nicht an.

Wir sind danach auf die Erklärung des Prinzen Hohenlohe im Reichstag gespannt.

Wenn aber die Berliner Neuesten Nachrichten die Wahlen überhaupt eine Komödie nennen, so haben sie dann recht, wenn sie an Wahlen denken, die in zurückgebliebenen Bezirken unter dem ungeheuren Druck der Unternehmer und sonstiger Organe vollzogen werden. In diesen Bezirken werden in der That die Wahlen so lange Komödie bleiben, als den Wollsbetrüger nach dem Herzen der Hintermänner der Berliner Neuesten Nachrichten nicht das Handwerk gründlich gelegt ist.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Der Bezirkspräsident des Oberelsaß hat dem sozialistischen Arbeiterwahlverein für Colmar und Umgegend die nachgesuchte Genehmigung versagt. Das Verbot bewegt sich zwar im Rahmen der bisherigen Verwaltungspraxis, befremdet jedoch trotzdem in hohem Grade, weil sich der Bezirkspräsident des Oberelsaß Prinz Alexander von Hohenlohe bei den letzten Reichstagswahlen als Kandidat für Weizenburg-Hagenau für die Abschaffung sämtlicher Ausnahmegesetze ausgesprochen hat. (Siehe darüber den besonderen Artikel.)

Die Feier zur Eröffnung des Reichstags wird am 6. Dezember 12 Uhr mittags im Weißen Saale des königl. Schlosses durch den Kaiser vollzogen werden. An dieser Feier nehmen außer den Sozialdemokraten Mitglieder aller Parteien teil. Um 2 Uhr nachmittags soll die erste Plenarsitzung stattfinden.

Die Rolle des getreuen Eckart sucht Graf Mirbach zu spielen. Er drückt in der Kreuzzeitung aus einem der vielen Bismarckwerte vier Artikel, die den Hamburger Nachrichten und den Dresdener Nachrichten entnommen sind, als angebliche Kundgebungen ab, „die sich auf Fragen beziehen, deren Lösung ohne Gefahr für unser Vaterland wohl nicht zu weit hinausgeschoben werden darf“. Fünf vier Artikel aber sind bestimmt, die Regierung scharf zu machen für die sogenannte **Buchthausvorlage**, für ein **Sozialistengesetz**, für die **Abschaffung des geheimen Reichswahlrechts** und für den **Ausschluß der Sozialdemokraten** aus dem Reichstag, weil sie Diäten beziehen.

Dahin also soll die Fahrt im Reichstag gehen nach den Wünschen der extremen Konservativen! Augen auf! Sozialdemokraten! — Die Untersuchung gegen den verantwortlichen Redakteur der Fränkischen Tagespost, Genosse Gg. Gärtner in Nürnberg, wegen angeblicher Majestätsbeleidigung, die in einem aus dem Simplicitissimus abgedruckten Gebicht: „Im heiligen Land“ erblickt wird, ist abgeschlossen. Genosse Gärtner ist vor das Schwurgericht am Landgericht Nürnberg verwiesen und wird am Montag, den 5. Dezember gegen ihn verhandelt werden.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde in geheimer Sitzung vor der Chemnitzer Strafkammer der Lapezierergehilfe Alfred Arthur Schneider zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

„Das Gesetz zum Schutze der Arbeitswilligen“ zustande zu bringen, erweist sich, je länger die Beratungen dauern, desto mehr als schwierig.“ So schreibt der Leihbofizial des Grafen Posadowsky. Wo liegen die Schwierigkeiten? Bei den nicht-preussischen Bundesstaaten? Das wäre erstens, schreibt die Volkszeitung, denn sie haben die Majorität im Bundesrat.

Der Hannoverische Courier meldet: Mittwoch vormittag wurden sechs „anarchistischer Umtriebe verdächtige“ Personen, die aus Berlin, Hamburg und Italien kamen, infolge hiesiger gesandter Photographien verhaftet. Ueber den Zweck des Hierseins dieser Personen bestehen vorläufig nur Vermutungen.

Unnütze Arbeitsleistungen der Soldaten. Im Militär-Wochenblatt spricht ein aktiver Hauptmann die Meinung aus, daß die Abkommandierungen möglichst beschränkt werden sollen. Für die Erreichung dieses Zieles macht er 11 Vorschläge: 1. An Stelle der jetzt aus der Truppe abkommandierten Köche sollen Kochfrauen gehalten werden; 2. die Truppen sollen ihr Kasernement nicht selbst bewirtschaften, sondern die Garnisonverwaltung soll die Bewirtschaftung übernehmen; 3. die Kantinen sollen grundsätzlich verpachtet und nicht selbst bewirtschaftet werden; 4.—5. das Brot beim Proviantamt und die Postpakete sollen nicht mehr von Mannschaften der Truppen in Empfang genommen werden; 6.—9. die Arbeiten zur Erhaltung der Schießstände und auf den Bataillons- und Regimentskammern, das Waschen der Leibwäsche und die Arbeiten in den Dekonomie-Handwerkerrublen sollen nicht mehr von Mannschaften der Truppen übernommen werden; 10. aktive Mannschaften sollen nicht mehr als Erdarbeiter abkommandiert werden und 11. in jedem Korps-Bezirk ist ein Soldaten-Genesungsheim zu errichten, um erkrankte Soldaten möglichst schnell wieder gesund zu machen. Der Militärschriftsteller ist der Meinung, daß nach Durchführung seiner Vorschläge die zweijährige Dienstzeit beibehalten werden könne. Da aber feststeht, daß trotz der gegenwärtigen zahlreichen Nebenbeschäftigungen der Soldaten die zweijährige Dienstzeit für die Ausbildung der Truppen vollaus genügt, so ergibt sich, daß durch die Durchführung jener Vorschläge eine **Verminderung der zweijährigen Dienstzeit** selbst vom Standpunkte des heutigen Militarismus möglich ist. Würde man dazu unnütigen Ehrenwachtdienst, unnütigen Paradebrill etc. beiseitigen, so könnte ohne jede Schwierigkeit eine sehr bedeutende Verkürzung der Dienstzeit vorgenommen werden.

Vom Gemeinderate der Stadt Mülhausen i. E. wurde der von unseren Parteigenossen Dueb und Hidel gestellte Antrag, zum Zwecke der **Erhaltung von Arbeiterwohnungen** eine Anleihe von 200 000 Mark aufzunehmen, mit großer Mehrheit angenommen und gleichzeitig eine Kommission niedergelegt, die die Frage untersuchen soll, ob die Bauten von der Stadt oder von Privaten zu übernehmen seien.

Nach den Hamburger Nachrichten soll mit dem Fleischbeschau-Gesetz zugleich eine allgemeine Versicherungspflicht für Schlachtvieh eingeführt werden. Es werde sich dabei nicht um eine Reichs-Fleischbeschau-Versicherungsfasse handeln, sondern die Einrichtung einer obligatorischen Versicherung gegen die Fleischbeschau würde nach reichsgerichtlichen Vorschriften Sache der Kommunen und Kommunalverbände sein.

Für die Regulierung der Hochwassernebenflüsse der Oder soll sich nach der schlesischen Zeitung der Kostenanschlag des betreffenden Gesetzentwurfs auf insgesamt rund 100 Millionen Mark belaufen, von welcher Summe etwa 75 Millionen auf Schlesien, der Rest auf die Provinz Brandenburg entfallen würde. Die Provinzen sollen von dem für sie aufzuwendenden Betrage je ein Fünftel aufbringen, während vier Fünftel der Staat übernehmen soll. Danach hätte Schlesien 15 Millionen Mark beizutragen. Es bestünde die Absicht, von dieser Summe die eine Hälfte auf die Provinz als solche zu übernehmen, die andere Hälfte aber den Gemeinden aufzuerlegen. — Gemeinden und Private würden nicht belastet werden, wenn nur ein Teil des Geldes, das der Militarismus wieder verschlingen wird, zur Regulierung der Flüsse Verwendung fände.

Aus Breslau meldet ein Privat-Telegramm der Volkszeitung: Die Unterhandlungen wegen Finanzierung der

... des Schiffsverkehrs ...

... der ...

... das ...

Reichliche Zahlen.

Ueber das Budget Frankreichs für das Jahr 1898 und dessen Entwicklung in den Jahren 1886-1896 veröffentlicht der bekannte Finanzminister Ray von Fedel im neuesten Heft der Conrad'schen Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik einige sehr interessante Zahlen.

Table with 2 columns: Category and Percentage. Includes items like 'Einkünfte aus Staatsgütern', 'Direkte Steuern', 'Gebühren und Verbrauchsabgaben', etc.

So betragen denn auch die Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern in Frankreich mehr als das dreifache wie die aus den direkten Steuern.

Was die Ausgaben anlangt, so entfallen von allen Ausgaben im Budget für 1898 auf: 1. Betriebs- und Erhebungskosten 12,49 Prozent, 2. Ausgaben der Verfassung (Präsident, Senat und Deputiertenkammer) 0,41, 3. Justizverwaltung 1,04, 4. Evidenzverwaltung 20,51, 5. Ausgaben für Heer und Flotte 27,59, 6. Finanzverwaltung 0,58, 7. Ausgaben für die öffentlichen Schulden 37,38.

Fast genau zwei Drittel aller Ausgaben (65,97 Prozent) entfallen also auf Heer, Flotte und öffentliche Schulden!

In Einnahmen und Ausgaben giebt die bürgerliche Republik Frankreichs also auch nicht irgendwie einer andern kapitalistischen Staatsform etwas nach; Kapitalismus bleibt Kapitalismus, mag er sich in den Mantel der Republik oder der Monarchie hüllen: zu jeder Zeit und auf allen Gebieten ein Schutz und Schirm der Besitzenden und ein Feind und Ausbeuter der arbeitenden Klassen. (Leipziger Volkszeitung.)

Nachrichten aus dem Auslande.

Die deutsche Ausweisungspolitik des allerneuesten Rufes war jüngst der Gegenstand einer Debatte im österreichischen Abgeordnetenhaus. In Beantwortung der Interpellation der Abgeordneten Javorski und Engel wegen der Ausweisung österreichischer Staatsangehöriger aus Preußen bzw. Deutschland erklärte Ministerpräsident Graf Thun, es müsse wohl als ein unbefristetes Recht eines jeden Staates anerkannt werden, fremde Elemente, deren Aufenthalt in seinem Gebiete im öffentlichen Interesse nicht erwünscht sein könne, auf seinem Territorium nicht zuzulassen, oder schon Niedergelassene wieder auszuweisen. Dieses Recht stelle sich als ein Ausfluß der staatlichen Souveränität dar und habe auch in der österreichischen Gesetzgebung klaren Ausdruck gefunden. Allerdings dürfe dieses Recht nicht in der Weise gehandhabt werden, daß gewissermaßen ganze Kategorien und Klassen der Bevölkerung eines fremden Staates als solche von der Niederlassung schlechtweg ausgeschlossen würden. Einen derartigen Charakter aber, daß sie etwa einer Verleugnung der völkerrechtlichen Grundsätze über die internationale Verkehrsfreiheit gleichkämen, und daß in weiterer Folge unter diesem Gesichtspunkte dagegen eingetreten werden könnte, hätten nach den bisher gemachten Wahrnehmungen und angestellten Erhebungen die Ausweisungen österreichischer Staatsbürger aus Preußen bzw. Deutschland nicht, wenigstens zugegeben werde müsse, daß die preussischen Regierungsbehörden von ihrer Nachsichtspflicht, bedeutliche oder anständige Elemente auszuweisen, in letzter Zeit einen tatsächlich umfangreicheren Gebrauch gemacht hätten, als dies in früheren Perioden der Fall gewesen sein möge. Im weiteren erklärte der Minister in allerlei glatten Wendungen, wenn die Sache noch bedenklicher wäre, so wolle das Haus in diesem Falle die blühende Versicherung von ihm, dem Grafen Thun, entgegennehmen, daß er, und zwar in dieser Hinsicht im vollem Einvernehmen mit der gemeinsamen Regierung, nicht zögern werde, die Rechte der österreichischen Unterthanen mit vollem Nachdruck zu wahren, eventuell den Grundsätzen der Reziprozität entsprechende Maßregeln anzuwenden. — So geht's unter Bundesgenossen!

Belgisch-deutsche Grenzstreitigkeiten. Zwischen Deutschland und dem Kongostaate bestehen über die Grenzen am Tanganjikaee „ernste Meinungsverschiedenheiten“; beide Staaten legen den am 8. November 1884 abgeschlossenen Grenzvertrag anders aus. Der bucheureiche schiffbare Tanganjikaee ist ein großer See im Innern von Äquatorialafrika, 906-1150 Kilometer vom Indischen Ocean, zwischen 3° 16'-8° 48' südl. Breite und 29° 20'-181° 20' östl. Länge. Das Ostufer des Sees gehört zu Deutsch-Ostafrika, das Westufer dem Kongostaate, das Südufer England (Nyasaland). Der bedeutendste Handelsplatz ist Kaware in Westafrika. Es sind ansehnliche Truppenkörper vom Kongostaate aus Manjema nach dem Tanganjikaee vorgehoben und erfahrene Offiziere nach diesem See entsendet worden. Die belgischen Posten am Kivusee und am Kiffissiflusse sind verstärkt und besetzt worden. Und die Entsendung in Afrika bewährter Offiziere nach dem Tanganjikaee dauert fort.

Die geplante Erhöhung der italienischen Einkommensteuer hat die bedeutendsten Händlerrfabrikanten des Landes zur Schließung ihrer Fabriken bewogen, wodurch Tausende von Arbeitern brotlos geworden sind. Finanzminister Carcano will die bisherige Einkommensteuer, die bisher einen Centesimo für je 20 Wachsänder und je 80 Händlerrfabriken beträgt, dahin ändern, daß für 25 Wachsänder und 80 Händlerrfabriken je ein Centesimo Steuer zu zahlen sei. In Mailand hat sich eine Gesellschaft zur Unterstützung der arbeitslos gewordenen Arbeiter gebildet. Man besorgt schlimme Folgen für die öffentliche Ruhe.

Die Bewegung zu Gunsten der Amnestie aller politischen Gefangenen wird in Italien immer allgemeiner. Nachdem der Gemeinderat von Mailand vorangegangen, sind die einen ganzen Anzahl Städte gefolgt und haben sich für die Amnestie ausgesprochen. So hat sich der Gemeinderat von Ruffi (Kreis Ravenna) einstimmig — anwesend waren Merikale und Moderierte — für eine allgemeine Amnestie erklärt; die Gemeinderäte von Ravenna, Reggio, Emilia, Mistrelle etc. sandten Resolutionen an das Parlament und die Ministertien, worin die Amnestie aller seit den Maitrawallen wegen politischer Vergehen Verurteilten und Angeklagten gefordert wird. In Turin und Venedig haben sich aus Anhängern aller Parteien zusammengeleitete Komitees gebildet, welche die Agitation zur Herbeiführung der Amnestie leiten sollen. Diese von allen Parteien getragene mächtige Bewegung zeigt wohl deutlich, wie wenig die brutalen Urteilsprüche der Kriegsgerichte mit dem Empfinden des Volkes übereinstimmen.

Die spanisch-amerikanische Friedenskommission hat die „Friedensbedingungen“ festgelegt. Die Spanier nahmen die Bedingungen der Amerikaner an, nämlich: Aufgabe der Philippinen und der Sulu-Archipel gegen eine Entschädigung von 20 Millionen Dollars. Amerika kauft alle Karolinenseln. Die Fragen betreffend die cubanische Schuld bleiben in der Schwebe.

Das Fiasko der Anarchistenkonferenz.

Wir hatten es vorausgesagt. Die Herren, welche die Anarchistenkonferenz nach Rom berufen haben, handelten ohne vernünftigen Plan und wagten sich auf ein Terrain, das sie nicht kannten. Sie hatten die eine fixe Idee: die Metternich'sche heilige Polizei-Allianz wieder von den Toten zu erwecken — und mit diesem utopischen Ziel vor Augen, ohne Blick für den Boden, auf dem sie sich bewegen, mußten sie natürlich über Unebenheiten stolpern, in Pfützen fallen und sich schließlich den Schabel einstoßen. Das ist denn auch geschehen. Und schon am ersten Tage der Konferenz war das Fiasko fertig. Die polizeilichen Teilnehmer sahen einander mit langen Gesichtern an, gaben sich aber das Wort, nichts zu sagen — welches Wort natürlich gebrochen worden ist. Zwar wurden die Telegramme stark censuriert und solche, die nicht ganz sauber erschienen, konfisziert, z. B. auch ein längeres Telegramm für den Vorwärts, allein auf die Dauer ließ die Wahrheit sich doch nicht konfiszieren und sequestrieren.

Das Fiasko ist zweifellos. Das Fiasko ist endgültig und vollkommen. Die Vertreter Englands, Frankreichs und der Schweiz — die Vereinigten Staaten haben es überhaupt nicht der Mühe wert gehalten, einen Delegierten in diese Gesellschaft zu schicken — haben gleich zu Beginn der Anarchistenkonferenz die kategorische Erklärung abgegeben, ihre betreffenden Regierungen könnten die Erklärung politischer Verbrechen für gemeine Verbrechen nicht acceptieren — es sei unmöglich, den Begriff des Anarchismus und anarchistischer Verbrechen zu definieren, und ebenso unmöglich sei es, das Asylrecht für politische Verbrechen aufzuheben.

Mit dieser kategorischen Erklärung — der sich die amerikanische Regierung selbstverständlich anschließen wird, ist der Zweck der Anarchistenkonferenz vereitelt; sie hat jetzt gar keinen Sinn mehr, und die Herren Teilnehmer brauchen gar nicht mehr Theater zu spielen. Die Herren sind jetzt unter sich; und unter sich haben sie ja alles schon seit Jahrzehnten ausgemacht.

Das Asylrecht sollte gerührt, durch den Wirbelwind der Attentatschak und des Attentatschwindels sollte die englische die französische und die schweizerische Regierung von dem Postament des Asylrechts heruntergelassen werden, so daß kein Fleckchen Erde mehr übrig blieb, wo der verfolgte, gehetzte Feind der Mißwirtschaft sein Haupt in Ruhe hinlegen könnte, sicher vor der Meute der internationalen Spindel.

War einmal die Verwandlung oder Transubstantiation des anarchistischen Verbrechens in ein gemeines Verbrechen bewerkstelligt, dann bedurfte es keiner biblischen und keiner unbilligen Wunder mehr, aus jedem politischen Verbrechen ein anarchistisches zu machen. Dazu genügt das Hirn irgend eines Polizisten.

Und dieser Zweck ist vereitelt. Die neue heilige Allianz ist an denselben Felsen gescheitert wie weiland die alte: an den Krebseisen Englands, das die schwanende Schweiz an ihre Pflicht und Ehre erinnert, und dem diesmal das zu Zeiten der ersten Heiligen Allianz von ihr getriebene Frankreich zur Seite steht. Und dem jetzt Amerika zur Seite steht, die große transatlantische Republik, die zu Zeiten der ersten Heiligen Allianz erst der Embryo eines Staats war, jetzt aber ein fertiger, wenn auch noch lange nicht ausgewachsener Riesenstaat, der seit diesem Jahre: dem Jahre 1898, welches dadurch für alle Zeiten historisch bewährbar geworden ist, in dem Konventikel der europäischen Soldaten und Diplomaten als unwillkommener, aber unabwiesbarer Eindringling sitzt und ihnen ein nicht mißzuverstehendes memento mori zuruft.

Nachrichten aus Magdeburg.

— In der Gewerbegerichtswahl in Eudenburg beteiligten sich 30 Arbeitgeber und 695 Arbeitnehmer. Die von sozialdemokratischer Seite aufgestellten Arbeitnehmerkandidaten wurden gewählt. Eine Gegenliste war nicht vorhanden. In die Wahlliste waren eingetragen 65 Arbeitgeber, 910 Arbeitnehmer.

— Die Verwaltung der Filiale Eudenburg der Arbeiter-Krankenkasse in Eudenburg hat sich pro Mitglied und pro Quartal zur Deckung der Kosten für Krankengeld einen Extrabeitrag von 5 Pf. Da diese Beitragshebung mit dem Krankenterversicherungsgesetz nicht im Einklang stehen sollte, erließen die Verwaltungs-Mitglieder zusammen drei Strafmandate zu je 30 Mark Geldstrafe, vier zu 20 Mark und eins zu 10 Mark Geldstrafe. Auf Erhöhen des Beitrags setzte das Schöffengericht die Strafe auf die Hälfte herab. Das hierauf angelegte Landgericht sprach ein Mitglied, das 10 Mark Geldstrafe zahlen sollte, frei und befristete im übrigen das Urteil des Schöffengerichts. Eine höhere Instanz wird angeufen.

— Im Anschluß an die Notiz betreffend Lohn- oder Accorarbeit im Maurergewerbe in Barbö und Umgegend wird uns derichtigend mitgeteilt, daß der Streit zunächst unter den Arbeitern entstanden. Verursacht war er von Maurern, die, aus dem Magdeburger Bezirk kommend, in Egerleben Beschäftigung gefunden hatten. Wenn auch die betreffenden Arbeiter wieder abgereist sind, so muß dennoch auf die Angelegenheit aufmerksam gemacht werden, daß durch Auflockerung der Streitsfrage die Organisationen der Arbeiter geschädigt werden. Und wir glauben, daß hierzu kein Arbeiter die Hände bieten wird.

— Von einem organisierten Arbeiter erhalten wir folgende Nachricht: Die Parteigenossen Magdeburgs haben sich durch ihr geschlossenes und mutiges Vorgehen im Kampf bei den Reichstags- und Stadterordnetenwahlen die Achtung ihrer Gegner sowohl als der Parteigenossen aller Orte erworben, dies beweisen die täglichen Berichte in der Presse. Mit Recht können die Parteigenossen stolz sein auf die Gratulationen der auswärtigen Parteigenossen, welche die Angriffe unserer Gegner in Magdeburg auf die Sozialdemokratie nicht unterschätzen, womit hier zu rechnen ist. Um so beschämender ist es aber, wenn sich organisierte Arbeiter herbeilassen, großartige Versammlungen in Lokalen zu veranstalten, deren Inhaber Sozialdemokraten die Türe gewiesen, in ihren Lokalen nicht dulden. Wenn auch der Versammlungsanruf ausgehoben, so ist es aber, da in Magdeburg noch immer eine durch die Saalinhäber heraufbeschworene Saalperre besteht, nicht zu verstehen, wie organisierte Arbeiter diese Wirte für ihr Benehmen noch prämiieren durch Zumwendung von Vergnügen. Ein derartiges Vergnügen fand statt in den Nationalfestlokalen statt und wurde vom Rufferverein arrangiert. Wie müssen die Wirte, die Sozialdemokraten die Schwelle gewiesen, über die Arbeiter urteilen, die in Versammlungen gefasste Beschlüsse so mit Füßen treten. Das Ansehen der Partei wird hierdurch sicherlich nicht gefördert. (W. S.)

— Eine Wohnungsnot existiert nicht! So behaupten die kapitalistischen Hauswirte. Und das soll „bewiesen“ werden. Wir lesen: Der Centralverband der deutschen Haus- und Grundbesitzervereine will durch eine eigens durch die Hausbesitzervereine aufgestellte Statistik der Regierung den Nachweis erbringen, daß vielleicht von vereinzelt Fällen abgesehen, eine Wohnungsnot, besonders bezüglich kleiner Wohnungen, nicht besteht. Diesen Nachweis führt der Centralverband um so mehr für notwendig, als die Behauptung von einem Mangel an kleinen Wohnungen von gegnerischer Seite dazu vermehrt wird, die Erbauung von Miethäusern durch Genossenschaften zu befürworten, zumal die heutige Strömung in der Sozialpolitik diesen Bestrebungen sehr zu statten kommen würde. Es werden daher alle deutschen Haus- und Grundbesitzervereine aufgefordert, in „unausgeübter“ Form der Regierung gegenüber den Gegenbeweis zu erbringen und mitzuwirken an der Aufstellung einer diesbezüglichen Statistik, wozu die Unterlagen vom Centralverbande jetzt zur Ausgabe gelangen. Das kann eine schöne Statistik werden.

— In einem Eingefand ist dem Wunsche Ausdruck gegeben, die Wohnungsnot so bald als möglich zu beseitigen. Demzufolge seien andere als die in der letzten Versammlung vorgeschlagenen Maßnahmen notwendig. Leider werden uns andere Vorschläge nicht unterbreitet (eine Besprechung derselben würden wir unangekündigt im Blatte zulassen, sofern dieselbe sachlich und nicht persönlich geführt wird), auch wird uns nicht das geringste Material über die Wohnungsnot zugeführt. Und dies trotz der wiederholten Aufforderungen. Soweit die Sozialdemokraten anderorts sich mit der gleichen Angelegenheit beschäftigt haben (Berlin eingeschlossen), hat man zunächst eine Untersuchung der Wohnungsnot, eine Feststellung vorhandener Uebel vorgenommen, um auf Grund vorhandenen Materials an die Kommunalverwaltungen herantreten zu können. Mit bloßen Phrasen ist der Sache nicht gedient. Wenn es also ernst mit der Beseitigung der Wohnungsnot ist, der sammlte Material und übergebe es uns.

— Eine Besprechung der erfolgten Bestrafungen wegen Untergangens auf der Fahrbahn der hiesigen Strombrücke in der Magdeburgerischen Zeitung, anscheinend von einem juristischen Mitarbeiter herrührend, kommt zu der beachtenswerten Schlussfolgerung, daß Strafandrohungen nur für den verbotenen Fall des Untergangens auf Fahrbahnen und Trottoiren in der Magdeburger Straßenzulassung von 1882 gegeben seien, deshalb eine polizeiliche Bestrafung wegen Untergangens auf dem Fahrbahn der Strombrücke nicht erfolgen könne. — Danach könnte, meint der Central-Anzeiger, gegen die in letzter Zeit zahlreich ergangenen polizeilichen Strafverfügungen wegen Untergangens auf der Strombrücke von den Betroffenen mit Aussicht auf Erfolg Antrag auf gerichtliche Entscheidung gestellt werden.

— Für Versicherungspflichtige beachtlich. Nach § 104 des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes verlieren die Duitungsarten ihre Gültigkeit, wenn sie nicht bis zum Schlusse des dritten Jahres, das dem am Kopfe der Karten verzeichneten Jahre folgt, zum Umtausche eingereicht werden. Es sei deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß die im Jahre 1895 ausgestellten oder von einem Tage des Jahres 1895 als gültigen Duitungsmarken bis zum 31. Decbr. des laufenden Jahres zum Umtausche eingereicht werden müssen, wenn sie nicht ungültig werden sollen. Das Gesetz sieht zwar vor, daß der Vorstand der Versicherungsanstalt des Beschäftigungsortes auf den Antrag des Versicherten die fortwährende Gültigkeit der Duitungsmarken anerkennen kann, jedoch ist Bedingung hierfür der Nachweis, daß der Versicherte ohne sein Verschulden den rechtzeitigen Umtausch verfehlt hat.

— In der hiesigen Presse wird die Versammlung in der Freundschaft sehr sachgemäß behandelt. Daraus entnehmen wir, daß die Vertreter der Presse mit den Darlegungen einverstanden waren. Auch sind in den Berichten persönliche Spitzeln fortgelassen. Auch ein kleiner Fortschritt.

— Welche Zerspaltung im Krankenkassentwesen Magdeburg aufweist, ergeben folgende Zahlen: Es bestehen im Gemeindebezirk 31 Ortskrankenkassen. Daneben giebt es noch 6 Innungs- und 3 Krankenkassen und 38 Betriebs- resp. Fabrik-Krankenkassen. Es unterliegen also der Aufsicht des Magistrats im ganzen 75 Krankenkassen. Welche Ersparnis an Zeit und Geld würde die Centralisation dieser Kassen im Gefolge haben. Wir glauben annehmen zu können, daß auch der Magistrat einer Verschmelzung der Ortskrankenkassen nicht feindlich gegenübersteht.

— In den Anzeigenteilen hiesiger Blätter stoßen wir auf Entladungen zu den Beiträgen in der Kapelle der Apostolischen Gemeinde über: „Reichen der Zeit, die der persönlichen Wiederkehr Jesu Christi vorangeht.“ — Wie mögen die Geistlichen evangelischen Glaubens über diese Ankündigung urteilen? Von uns armen Sündern einmal ganz abgesehen.

— Von der Elbe wird berichtet, daß nicht weniger als etwa 12 Dampfer bei Storkau festliegen. Der niedrige Wasserstand macht sich für die Schifffahrt an dieser, der Verladung stark ausgelegten Stelle in recht unheimlicher Weise fühlbar.

— Auf die prächtige Scherhanthemum-Ausstellung in unseren Gärten am Friedrich-Wilhelmsgarten, die zur Zeit in Apollonier-Wäldchen steht, seien alle Freunde der schönen Künste ganz besonders aufmerksam gemacht.

...fall dem Morgen nach dem Aufgange der Sonne...
...aus der Friedrichsstraße...
...auf dem Wege ab und wurde seitdem nicht wieder gesehen...
...von dem Selbstmorde eines Magdeburger...
...auf dem alten Gottesacker hier wurde ein Mann...
...in den Leichen des Toten wurden mehrere...
...ein Felle mit der Aufschrift 'Budau, Nordstr. 1, Kaufmann...'

Zu den Stadtverordneten-Wahlen.

In dem Berichte über die Versammlung in der Freundschaft ist von uns erwähnt worden, daß eine Anzahl Personen anwesend waren, die Gegner der Kandidatur der Herren Max Gbrnemann und Jacobi-Scherbening. Darunter befanden sich Personen, die in letzter Zeit die Waffen gegen den zuletzgenannten Herrn geschmiedet hatten. Trotz wiederholter Aufforderung des Versammlungsleiters meldete sich niemand zum Worte. Die Wortmeldung unterließ auch, als Herr Jacobi-Scherbening sich seinen Wählern vorstellte. Das Gebahren der Gegner der Kandidatur Jacobi-Scherbening ist hierdurch auf das beste gekennzeichnet. Interessant ist nun, was das Blatt der Antisemiten über jene Versammlung schreibt:

Die Juden hatten zum Dienstag Abend ihre Kerntuppen nach dem Freundschaftsaal kommandiert, und bei dem Herbeistromen, der diesen innemohnte, war es möglich gewesen, 4-500 Personen zur Demonstration auf die Beine zu bringen. Die Versammlung zeigte in ihrer Zusammensetzung von vornherein einen sozialdemokratischen Charakter. Männer in Arbeitsanzügen und verschiedene Frauen machten den größten Bestandteil der Versammlung aus. Bei den Verhandlungen und Befolgen ist, hat vielmehr Vergnügen gehabt, als in Sieberts Partei. Unter der Leitung des Herrn Fellegebel stieg eine regelrechte Verbrüderung der Sozialdemokratie und ihrer natürliehen Botschaft, nur mit dem bemerkenswerten Zuge, daß die Freisinnigen von ihren politischen Brüdern vollständig verschlungen wurden. Herr Webersdorf empfahl nach einem kurzen Referat die beiden Kandidaten Max Gbrnemann und Jacobi-Scherbening. Herr Rechtsanwalt Dacher versuchte dann die persönlichen Vorurteile zu entkräften, welche dem Herrn Jacobi-Scherbening unter anderem von seinen eigenen Gesinnungsgenossen gemacht sind. Redner ging auf die angebliche Pöbele und auf die Mark 4000... ein, die Denunziation erwähnte er nicht. Den Hauptpunkt der Komödie bildete die Rede des Abg. Schmidt, der eigens zu diesem Zweck herbeigeholt und dem das Hauptreferat übertrug war. Derselbe entlegte sich seiner Aufgabe zur höchsten Zufriedenheit der Elite Israels, welche die Versammlung als die Aristokratie der Menschheit krönte. Sphäre schlugen die hebräischen Herzen, als Genosse Schmidt die Antisemiten und deren Stellung nach jüdischer Manier heruntersetzte und sogar in Aussicht stellte, an der Spitze der Zeitung würde nächstens ein Fellegebel erscheinen. Wir sind gern bereit, Herrn Schmidt diese Freunde zu machen, bitten uns aber dazu eine Photographie dazu von ihm aus. In der sozialdemokratischen Partei ist ja Ueberfluß an dieser Spezies vorhanden, die gern ihre sauer verdienten Groschen dazu hergeben, um den Göttern der Partei ein bourgeoismäßiges Leben zu ermöglichen und den Juden die Taschen zu füllen. Wie das nicht anders zu erwarten war, stimmten die bestreitesten Freiheitssinnigen auf Kommando der Resolution zu, daß die beiden Kandidaten auf dem Schild zu erheben seien. Auf Wunsch eines einzelnen Herrn aus der Versammlung stellte sich der Kandidat Jacobi-Scherbening seinen Wählern vor und dankte für das ihm geschenkte Vertrauen mit der Erklärung, die Wahl anzunehmen zu wollen. Also doch! Abgesehen davon, daß Abg. Schmidt die Freisinnigen in schnellster Weise als kleineres Hebel bezeichnete, war uns noch erwähnenswert, daß der Prokurist einer hiesigen großen christlichen Firma ebenso begeistert den Worten des sozialdemokratischen Redners zustimmte, wie die zahlreichen Juden. Aus den letzten Ausführungen erschien unsere Leser wieder, daß die Antisemiten ohne ein bißchen Denunziation nicht leben können. Wer die Versammlung besucht hat, wird über die Wiedergabe der Verhandlungen recht herzlich lachen und den Mut der Antisemiten bewundern. Und darnach geben wir das Geschreibsel wieder.

In dem Antisemitenblatte wird die Charakterstärke des Herrn Jacobi-Scherbening angezweifelt, weil er vor Freunden die ihm angetragene Kandidatur abgelehnt und später wieder angenommen habe. Man muß in die Dinge eingeweiht sein, um die Haltung des Herrn Jacobi-Scherbening verstehen zu können. Folgende uns seitens des Genannten übergebenen Zeilen klären den Sachverhalt auf:
Auf die Nachricht der Sachsenhau vom letzten Sonntag, daß ich eine etwaige Wahl zum Stadtverordneten nicht annehmen würde, habe ich folgendes zu erwidern: Die persönlichen Angriffe meiner Gegner hatten allerdings so ungünstig auf mich eingewirkt, daß ich eine auf mich gefallene Wahl abzulehnen entschlossen war. Diese meine Absicht ist der Sachsenhau von einem meiner Freunde der Wahrheit gemäß mitgeteilt worden. Ich glaubte, daß durch die Einstellung der Angriffe gegen meine Person unsere

gemeinsame...
...diese offene, heilige Antwort, wird Ihre Wirkung nicht verfehlen...
...Wir haben in Herrn Jacobi-Scherbening zwar einen politischen Gegner, andererseits einen Mann kennen gelernt, dessen Gesinnung wir achten, dessen Ehrbarkeit und Resultat sind wir gekommen auf Grund reiflicher Erwägung und Prüfung uns vorgelegten Materials. Wir warten ab, was weiter geschieht und provinzieren heute keine Aussprache. Werden wir aber hierzu gezwungen, dann blättern wir die Familienbücher derer auf, die schuld an dem gauen Wahlmandat haben. Wenn diese Herren dann babel den Kürzeren ziehen, dann mögen sie sich bei den Antisemiten bedanken. Wir stehen mit Gewehr bei Fuß in der festen Absicht der von Antisemiten seit Jahren betriebenen Brunnenvergiftung auf das schärfste entgegenzutreten, koste es was es wolle. Nun schlägt zu, wir parieren!

Nachrichten aus der Provinz.

Rechenberg. (Ein ruhmreicher Mann.) Auf dem Wege von Groß-Rechenberg nach hier verlor vor einigen Tagen ein Landmann 12 000 Mark, teils in Scheinen, teils in Gold. Der Mann beschaffte sich mit dem Gelde, das sein ganzes Vermögen darstellt, in der Nähe von Rechenberg angelaufen. Das Geld ist nicht wiedergefunden; der Verlorene ist ruhmreich.

Raumburg. (Geld für eine Stadt.) Für die große Ergiebigkeit der diesjährigen Jagd spricht die Tatsache, daß hier Geld stark angeboten werden, und zwar schon von 1 Mark an das Stück. Auf dem Wochenmarkte in Magdeburg verspricht niemand den Preisrückgang.

Wetzlar. (Polizeistunde.) Am 21. August tagte im Gasthof zum weißen Hirsch eine Versammlung des Arbeiterbildungsvereins, die der Polizeistunde, welche dort für das Lokal um 10 Uhr festgesetzt ist, unterworfen war. Dagegen wurde vom Vorsitzenden Beschwerden beim Landrat erhoben, worauf ihm folgender Bescheid erteilt wurde: „Auf die Eingabe vom 20. August d. J. eröffne ich Ihnen, daß auch auf Versammlungen geschlossener Vereine, sobald diese in öffentlichen, jedermann zugänglichen Lokalen stattfinden, die Polizeiverordnung vom 18. Mai 1888 (N. N. 1894, S. 158) in Anwendung zu bringen ist und erstere daher bei Eintritt der Polizeistunde beendet sein müssen (S. 158, S. 401). Ich kann bemerken die in Angelegenheiten des Arbeiterbildungsvereins von Salze und Umgegend erlassene Bestimmung des Herrn Amtsvorsethers zu Wetzlar vom 20. August d. J. inhaltlich nur für gerechtfertigt erachten und bin auch nicht in der Lage, denselben anzuweisen, Versammlungen in öffentlichen Lokalen über die festgesetzte Polizeistunde hinaus zu dulden. Der Landrat v. Rode.“ Dem entgegen müßten wir auf das Gesetz vom 11. März 1850 verweisen, welches § 1 Abs. 23 sagt: „Hinsichtlich der Zeit der Versammlung ist die Angabe nur für den Beginn derselben, nicht auch für die Dauer oder das Ende derselben vorgeschrieben.“ Hierüber enthält das Gesetz überhaupt keine Bestimmungen; es besteht also namentlich auch kein Verbot, daß die Versammlung, wenn sie abends begonnen hat, bis über Mitternacht hinaus dauere. (N. N. S. - N. N. 1891, S. 158). Nach dem in obigen Bescheid geltenden französischen Recht dürfen alle Versammlungen ohne Ausnahme nicht über die Stunde hinaus dauern, welche an dem betreffenden Orte für den Beginn der öffentlichen Lokale festgesetzt ist. Es können also nach unserer Auffassung nur öffentliche Versammlungen der Polizeistunde unterliegen. Eine für das gewählte öffentliche Lokal etwa bestehende Polizeistunde gilt für alle Besucher desselben, also auch für die zu einer Versammlung Berechtigten. — Aber wir können uns jedoch trennen, zunächst haben wir an dem Entschieden des Landrats festzuhalten. Die Sache wird weiter verfolgt.

Wormberg. (Zum Tode verurteilt.) Die Todesstrafe verhängte das Schwurgericht in Wormberg über den Schuhmacher Edward Krause aus Langenau, der in der Nacht zum 30. Juli die 70jährige Dienstinne Schmelzer ermordet und beraubt hatte.

Saxpe. (Aufmord.) Hier wurde an einer dreißigjährigen Witwe ein Aufmord verübt. Die Ermordete hinterläßt mehrere Kinder.

Jerbst. (Unfall.) Auf einem Acker des Wälsbesizers Geitze wurde beim Steinsuchen ein großer heiliger Begerätsplatz gefunden. Die Gräber, die von großen Steinschindeln überdeckt sind, liegen auf einer kleinen Anhöhe. Nächst ihnen mit Wurzeln versehen wurden einige Krampfanen und Knöpfeln aus Bronze gefunden.

Nachrichten aus dem Reiche.

Bromberg. (Zum Tode verurteilt.) Die Todesstrafe verhängte das Schwurgericht in Bromberg über den Schuhmacher Edward Krause aus Langenau, der in der Nacht zum 30. Juli die 70jährige Dienstinne Schmelzer ermordet und beraubt hatte.

Saxpe. (Aufmord.) Hier wurde an einer dreißigjährigen Witwe ein Aufmord verübt. Die Ermordete hinterläßt mehrere Kinder.

Jerbst. (Unfall.) Auf einem Acker des Wälsbesizers Geitze wurde beim Steinsuchen ein großer heiliger Begerätsplatz gefunden. Die Gräber, die von großen Steinschindeln überdeckt sind, liegen auf einer kleinen Anhöhe. Nächst ihnen mit Wurzeln versehen wurden einige Krampfanen und Knöpfeln aus Bronze gefunden.

...die erste Nachricht des Antisemitenblattes, die unser...
...hat und heute nicht wagt zu wiederholen, so ändert dies...
...Wir haben in Herrn Jacobi-Scherbening zwar einen politischen...
...dessen Gesinnung wir achten, dessen Ehrbarkeit und...
...Resultat sind wir gekommen auf Grund reiflicher...
...Erwägung und Prüfung uns vorgelegten Materials...
...Wir warten ab, was weiter geschieht und provinzieren heute...
...keine Aussprache. Werden wir aber hierzu gezwungen, dann...
...blättern wir die Familienbücher derer auf, die schuld an...
...dem gauen Wahlmandat haben. Wenn diese Herren dann...
...babel den Kürzeren ziehen, dann mögen sie sich bei den...
...Antisemiten bedanken. Wir stehen mit Gewehr bei Fuß in...
...der festen Absicht der von Antisemiten seit Jahren betriebenen...
...Brunnenvergiftung auf das schärfste entgegenzutreten, koste...
...es was es wolle. Nun schlägt zu, wir parieren!

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

- Sonnabend, 3. Dezember:**
 - Deutscher Metallarbeiter-Verein, Filiale Budau, Versammlung abends 8 1/2 Uhr im 'Thalia', Dorsternstraße 14.
 - Deutscher Metallarbeiter-Verein, Filiale Reite Reuthaus, Versammlung abends 8 1/2 Uhr im 'Walden', Friedrichsplatz 2.
 - Deutscher Metallarbeiter-Verein, Section der Inskalaure, Versammlung abends 8 1/2 Uhr in der 'Burgstraße'.
 - Datoberein der Lederarbeiter, Monatsversammlung abends 8 1/2 Uhr in der 'Krone', Woldenstr. 43/45. Sehr dringender Vereinsinteressen wegen ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder Pflicht.
 - Vereinigung Deutscher Schmiede, Jahrestag Magdeburg, Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Großhau, N. Klosterstraße.
 - Verein der Zimmerer, Filiale Groß-Otterleben und Umgegend, Mitglieder-Versammlung abends 8 Uhr bei Strumpf, Schmalte Mitglieder müssen unbedingt erscheinen.

Letzte Nachrichten.

Wiesfeld. Hier befinden sich die Formen der Firma Kraemer in Aufbruch. —
Dresden. Die hiesigen Köpfer haben den mit den Unternehmern vereinbarten Lohnsatz, der am 1. Januar abläuft, gekündigt. Eine Kommission der Gehilfen hat schon mit den Unternehmern wegen höherer Lohn- und anderer Forderungen unterhandelt. Die Unternehmern wollen diese Forderungen nur zum Teil bewilligen. Die Gehilfen haben sich in einer Versammlung auch damit verknüpft, und nur bis auf weiteres, einverstanden erklärt.

Briefkasten.

J. G. Meinstadt. Wir sind bereit, alle Uebel im Waderer-Gewerbe aufzuheben. Dazu gehört, daß wir die Beweise für dieselben in Händen haben. Sie wollen daher veranlassen, daß aus den angezogenen Waderern je eine Person bei uns vorstellt wird. Die Verhältnisse Waderern zwingen uns zu solchen Maßnahmen. Groß. —
W. A. Am Orte besteht bereits ein Spar- und Bauverein, der wohl für sozial besser gestellt, aber nicht für arme Arbeiterfamilien Häuser mit billigeren Wohnungen geschaffen hat. —
E. C. Wir haben den Inhalt Ihres Schreibens, soweit er sachlich ist, im lokalen Teil veröffentlicht. Die übrigen nicht zur Sache gehörenden Auseinandersetzungen fortgelassen. Uns ist es sehr ernst mit der aufgeworfenen Frage und wollen sie nicht als Streitpunkt zwischen Anarchismus und Sozialismus stehen. Wir glauben, daß Sie damit zufrieden sein können. —
Nichtstaltung. Im Briefkasten unter Schönebed liegt: Die letzten Erfindungen ein. — Unter Eingegangen lies: Vergnügen in Lokalen etc. —
Eingegangen: Bericht der Versammlung der Zimmerer. — Eingegangen die Diskussionsliste der Kämpfer betreffend. — Gerichtsverhandlung Kreuz-Verlach. —

Gewerbegerichtswahl Magdeburg-Neustadt.

Wer bis zum Empfang dieser Nummer von seinem Wahlrecht noch nicht Gebrauch gemacht hat, der begeben sich sogleich auf das Rathaus. Donnerstag abend 8 Uhr wird die Wahlhandlung geschlossen. Mitteilungen über das Wahlergebnis so schnell als möglich erlöschigt.

Reste Großen Weihnachts-Ausverkauf.

aus allen Lägern spottbillig. Breiteweg 181, I. Et. J. Kirstein Breiteweg 181, I. Et. seit Bestehen meines Geschäfts eröffne am Freitag, den 2. Dezember, einen

Derselbe umfasst sämtliche Tuche, Buckskins für Herren-Anzüge, Fosen und Paletots, sämtliche Konfektionsstoffe, Krümmen und Plüsch, ferne Kleiderstoffe in Seide, Halbseide, Wolle, Baumwolle und Leinen, Tisch- und Handtücher, Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche, Sopha-Bezugstoffe, Tischdecken, Steppdecken, Bettzeuge, Zinettis, Bettdecken, Ormenderbarchente etc. und bietet eine seltene Gelegenheit, seinen Bedarf zu noch nie dagewesenen Preisen zu decken. — Vereine und miltbühliche Eistungen genessen Vorzugspreise.

Achtung! Geschäfts-Eröffnung. Achtung!
Einem geehrten Publikum von Groß- und Klein-Otterleben zur gefälligen Nachricht, daß ich vom 23. November ab ein
Brot- und Weißbäckerei
eröffnet habe. Sämtliche Futterartikel sind ebenfalls zu haben. Bestellungen werden entgegengenommen und bitte daher, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Emil Rogge, Bäckermeister
Groß-Otterleben, hinter dem Marksgarten.

Puppen- und Sportwagen
Storbstühle, Triumphstühle
am billigsten bei
Fritz Prager
Eubenburg 8058
Breiteweg, vis-a-vis der Post.
Schönebeder- und...
Möbel, Spiegel, Polsterwaren
reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischlermeister
Zischlerstraße 26. 780

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volkstimme beziehen zu wollen.
Größes Solinger Stahlwaren-Geschäft
Ernst Klesner, Messerschmied aus Solingen
Breiteweg 205, täglich gegenüber d. Schatzhofplatz
empfiehlt sein großes Lager
sämtlicher Solinger Stahl...
zu billigsten Preisen in bester Qualität. Jede Form...
schützen, Gieß- und Gießeisen,...

**Durch Verkauf
des Hauses!
Aussverkauf
meines Lagers
Schwerfegerstraße 16.**

Kleiderwand, Barohent,
Flügel und Druck zu und
unter Einkaufspreis.
Damenhemden 1/2 Dbd. von
6, 7, 50, 9, 12 Mt. usw.
Handtücher u. Tischzeuge
in Dreif., Jacquard und Damast.
Bettzüge 4, 4, 50, 5 Mt. usw.
Bettzeuge von 25 Mt. an.
Normalhemden v. 1, 25, 1, 50,
2, 2, 50, 3 Mt. usw.
Damen- und Herren-Baro-
henthemden v. 1, 25 Mt. an.
Oberhemden, Kragen, Man-
schetten u. Serviteurs,
naheste Form.
Bett-Damast, Leinen, bedeu-
tend, Satin u. Linsinatuch.
Schwarz, grün, blau u. blaue gestreiften
Körper, blau Leinen.
Kardinen, Stoppdecken
billigst.
Besten Barohent-Betttücher
von 1 Mt. an. 3411

Fried. Bischlager
16. Schwerfegerstr. 16.

Glas-Christbaumschmuck!

1 Kirchen
Glas-Christbaumschmuck
mit 300 Stück, nur groß,
fein verfertigt und bemalte
Kugeln, a. Kessel, Perl-,
Kugeln, Gloden, Bdg. 2c.
Als Gratis-Belag füge
einige Engel mit bewegl.
Glasfüßen, sowie eine
Cigarrenspitze aus Bern-
stein mit der eingedr.
Photographie Deibels oder
Christi. Samtl. Sach. vers. für den
Bil. Preis von 5 Mt. 30 Pf. per Nachnahme.
Ernst Weichenfelder Tadel
Bauscha i. Thür. 768

**Jetzt ist es Zeit
zum Einkauf von**

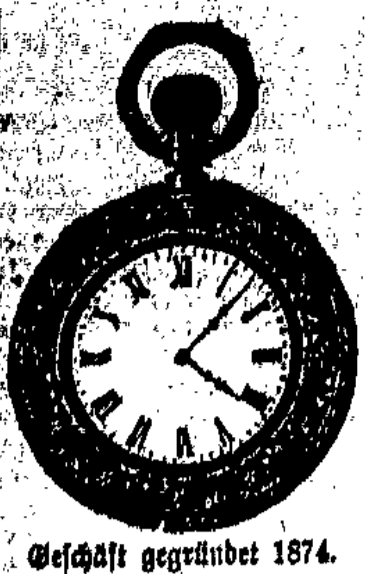
**Sofas
Sofas
Sofas
Sofas
Sofas
Sofas**

**Diwans
Diwans
Diwans
Diwans
Diwans**

J. Mook
Jakobsstraße 51. 2654
Bitte auf meine großen Schaufenster zu achten.

**40 Bettstellen
m. Matratzen,
werden einzeln mit
einer Anzahlung
von Mt. 5,00 und
wöchentlich Ab-
zahlung von
1,00 Mark an ab-
gegeben.**

S. Osswald
Wriegstraße 14
1. Etage
gegenüber der
Waldkirche.



Zum Weihnachtsfeste
empfehle mein große Lager von goldenen und
silbernen Herren- und Damen-Uhren von
10 bis 200 Mt. Schönste Lagen in Schmuck-
sachen, als: goldene Broschen, Ohrhänge,
goldene Kränze u. Eleganzringe von 5 bis 20 Mt.,
Krembänder, Korallenketten, Granaten-Schmuck,
Uhrenketten in Gold, Double und Nickel in allen Mustern
von 50 Pf. bis 30 Mt.
Alle Sorten mechanische Musikwerke
in allen Größen von 10 bis 300 Mt.
Lager Rathenower Brillen in Gold, Nickel u. Stahl.
Gute Reparatur-Werkstatt.
Gewähre auf alle Waren 5 Prozent Rabatt.
Hermann Möller
Uhrmacher
Magdeburg-Buckau, Feldstrasse 55.
Geschäft gegründet 1874.

Mittr.
Falechts und
Ganzlags

Suppen,
Anzüge f. Herren
u. Frauen

liefert

Auf Abzahlung

Hermann Liebau

Magdeburg 3414
Breiteweg No. 127
gegenüber der Katharinenkirche.

**Orts-Krankenkasse
für Schmiede, Klempner usw.**
Am Montag, den 12. Dezember, abends 8 Uhr:
Aussorordentl. General-Versammlung
im Fürstehof (Eingang Kaiserstraße 94). 3410

Tages-Ordnung:
Antrag, betreffend Verschmelzung unserer mit einer neu zu
errichtenden gemeinsamen Ortskrankenkasse.

**Centralverein der deutschen Former
und Berufsgenossen.**
Sonntag, den 4. Dezember, nachmittags 3 Uhr im Lokale
des Herrn Seebach, Braunehirschr. 3
Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Bender. 2. Wie stellen wir uns zu der Urabstimmung.
3. Verschiedenes.
Wegen der wichtigen Tagesordnung bittet um zahlreiches Erscheinen
Die Ortsverwaltung. 3418

**Deutscher
Metallarbeiter-Verband.**
Am Sonnabend, den 3. Dezember
abends 8 1/2 Uhr
Versammlungen.

Filiale Budau:
Im Thalia-Saal, Dorotheenstrasse 14.

Tages-Ordnung:
1. Die Entwicklung der Elektrotechnik.
Referent: **Otto Voss.**
2. Verbands-Angelegenheiten und Verschiedenes.

Filiale Neue Neustadt:
Im Weissen Hirsch, Friedrichsplatz 2.

Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder und Beitragszahlung.
2. Die Litteratur und ihre Bedeutung für die Emanzipation
der Arbeiter.
Referent: **Robert Pistorius.**
3. Verbands-Angelegenheiten und Verschiedenes. 3417

Wir ersuchen um den Besuch der Versammlungen, da wir mit
Schluß des Jahres wichtige Angelegenheiten im Interesse des Verbandes
erledigen müssen.
Die Verwaltungen.

**Haus- und Küchengeräte
Puppen und Spielwaren**
in großer Auswahl empfiehlt billigst.
Auguste Anderfuhr
Schönebiederstraße 41 Buckau Schönebiederstraße 41.

Achtung! Klein-Ottersleben. Achtung!
Paul Eggert's Restaurant
Sonnabend, den 3. Dezember, abends 8 Uhr: 341
Grosses Preis-Skatspielen.
Ergebenst ladet ein **Paul Eggert.**

Burg. Burg. Wilhelmstadt.
Weihnachtsausverkauf.
Besonders billig empfiehlt:
Hosenträger
Portemonnaies
Cigarrentaschen
Hand- und Reisetaschen
Marktaschen
Roll- und Wiegepferde
Kinderpeitschen
Tischdecken
Kinderschürzen. 2400
Garnierungen
bet Zugabe von Stickerien billigst.
Fritz Buchschatz
Markt Nr. 22
vis-à-vis der Post. 341
Ein fast neuer Küchenschrank zu ver-
kaufen. Hohestraße 18, 2 Tr.

Dankagung.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teil-
nahme bei der Beerbigung unseres lieben
Sohnes Karl sagen wir hierdurch unserer
herzlichen Dank. Besonderen Dank aber
noch dem Herrn Lehrer Stämpfel.
770 Fritz Wohlfahrt u. Familie.

**Einige Centner
Makulatur**
stehen zum Verkauf in der
Expedition d. Platten.

Empfehle
nur hochfeine doppelt gereinigte
Bettfedern und Daunen
zu folgenden billigen Preisen: das
Pfund zu 0,75, 1,00, 1,50, 2,00,
2,50, 3,00 Mt. usw.
Fortige Betten von 15, 18, 22,
25, 30, 40, 45, 50 Mt. usw.
Dampfbettfedern - Reinigung.
Erstes
böhmisches Bettfedern - Haus
Fried. Bischlager
4. Schwerfegerstr. 4.

Walhalla-Theater.
Jeder Abend:
**Große Künstler-
Spezialitäten-Vorstellung.**

Stadt-Theater.
Donnerstag, den 1. Dezember:
1. Gastspiel **Matthias Schläffenberg**
vom Stadt-Theater in Breslau.
Lohengrin.
Große romantische Oper in 3 Akten von
Richard Wagner.
Lohengrin - Herr Schläffenberg a. G.
Freitag, den 2. Dezember 1898:
Abschieds-Vorstellung
für Herrn **Edmund Eisbach**
Fra Diavolo.
Komische Oper in 3 Akten. Musik v. Auber.
In Vorbereitung:
Cyrano de Bergerac (Komödie)
Die Abreise. (Oper von Eugen d'Albert).

Gesucht werden:
Inventarischer Arbeitsnachweis bei
Gewerkschaften Magdeburgs (Klein-
Klosterstraße 15/16): Klempner, Stell-
macher, Tischler, Schmiede, Barbierer
Drechsler und Selbstgießer auf Drehbank.
Tüchtige, auf Dampfmaschinen ein-
gearbeitete

Monteure
und einige 3030
Modellschreiner
sowie gesucht.
Maschinenfabrik Grühner
Witten-Gesellschaft, Durlach.

Es suchen Stellung:
Inventarischer Arbeitsnachweis bei
Gewerkschaften Magdeburgs (Klein-
Klosterstraße 15/16): Schneider, Schuh-
macher, Schlosser, Tapezierer, Stepper,
Zurichter, Former, Dreher, Steinbrücker,
Hobelisten, Sattler, Buchbinder, Kam-
macher, Arbeiter für jede Arbeit und
Arbeiterinnen.

**Küchenzettel des Lehrertinnen- und
Damenheims**
Breiteweg 82, 1 Tr.
Freitag: Erbsuppe, Kartoffelbrei u. Leber
Sonnabend: Kartoffelsuppe, Reispudding
und Fleischsauc.

**Küchenzettel der Magdeburger
Waisenkinder**
Hauptstraße 5 und Sämbistr. 61.
Freitag: Kartoffelsalat mit Schweinebraten
Sonnabend: Reisuppe mit Rindfleisch.
Abonnementskarten pro Dezember werden
täglich mit Ausnahme des Sonntags an
der Tageskasse ausgegeben.

Die sog. Nachkrankheiten
der Influenza etc. werden am sichersten und
schnellsten durch Hochdruck-Dampfbäder
geheilt.
Probe-Dampf nur 1 Mark
gegen Abgabe dieser Annonce.
E. Seebach's Badeanstalt, Gr. Schulstr. 4
2775. Lieferant fast sämtlicher
Krankentafeln Magdeburgs und Umgegend.

**Cirkus-
Theater.**
Nur noch kurze Zeit!
**Comtesse
de X.**
mit ihren 2833
wilden Löwen.
Sensationell!
und die übrigen
Attraktions-Nummern.

Inferate sowie
Abonnements
auf die
Volksstimme
nimmt entgegen
August Kassner
Klosterstraße 15/16.
Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Chronik auf das Jahr 1848.

3. Dezember.

Der österreichischen Reaktion war der Kaiser Ferdinand wohl zeitweilig dadurch unbehaglich, daß er im Frühjahr und Sommer sein Wort für die Gewährung von mancherlei Forderungen des Volks verpfändet hatte und sein gegebenes Wort nicht einfach brechen wollte. Da setzte es denn die Kamarilla bei dem immer schwächeren und nachgiebigen Herrn durch, daß er auf die Krone verzichtete und abdankte. Am 2. Dezember waren alle Hofwürdenträger und die Generalität in Olmütz versammelt und der Ministerpräsident Schwarzenberg gab die folgende Erklärung ab: „Kaiser Ferdinand hat unwiderruflich abgedankt, sein Bruder, der Erzherzog Franz Karl, auf sein Nachfolgerecht verzichtet und dessen Sohn als Kaiser Franz Joseph I. den österreichischen Thron bestiegen.“ Der junge Mann war für großjährig erklärt worden. Aber von einer irgendwie selbständigen Regierung war natürlich keine Rede, und der Reaktion stand nun zur Befestigung aller Errungenschaften des Jahres der Weg offen. Der ungarische Reichstag beschloß, die Uebertragung der Kaiserwürde auf Franz Joseph I. nicht anzuerkennen.

Unternehmer-Terrorismus.

Der Braunschweiger Volksfreund veröffentlicht folgendes von dem Unternehmer-Terrorismus und der Ausbeuterungs-politik des Ausbeutertums Zeugnis ablegende Schriftstück:
Die Dreher und Hobler der Firma A. Wille hier haben nach ordnungsmäßiger Kündigung die Arbeit niedergelegt, weil eine mäßige Herabsetzung der zu hohen Accordpreise angeordnet war. Der Volksfreund warnt vor Zugung und ersucht es deshalb empfehlenswert, keinen der von der Firma A. Wille am 23. d. M. entlassenen Arbeiter zur Zeit einzustellen. Es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß einige der Entlassenen die Arbeit bei der betr. Firma wieder aufnehmen, wenn sie hier in keinem anderen Werke Arbeit finden, und dadurch diese Angelegenheit ohne weitere Folgen beendet wird.
Mit der Bitte, die Sache streng vertraulich zu behandeln, zeichnet
Braunschweig, den 26. November 1898.
Hochachtungsvoll
Der Verein Braunschw. Metall-Industrieller.
Der Vorstand.

Die Arbeiter der genannten Firma haben, was besonders hervorgehoben werden muß, um das frivole Beginnen der Unternehmer in das rechte Licht zu rücken, nach vorausgegangener ordnungsmäßiger Kündigung die Arbeit niedergelegt, haben also nur von dem ihnen zustehenden gesetzlichen Recht der Auflösung des Arbeitsverhältnisses Gebrauch gemacht, und dennoch werden sie von dem Kapitalistenklingel auf den Hungeretat gesetzt. Der Hunger soll die Arbeiter zwingen, wieder zu ihrem früheren Arbeitgeber zurückzukehren, de- und wehmütig Abbitte zu thun, daß sie es gewagt haben, ihre Entlassung zu nehmen. Vielleicht finden sie dann Gnade vor den Augen der Firma A. Wille, die doch nur menschenfreundlich handelte, wenn sie die (es ist zum Lachen!) „zu hohen Accordpreise“ ermäßigte. Für wen waren denn die Accordpreise „zu hoch“? Für die Arbeiter sicherlich nicht; denn dann würden sie nach einer „mäßigen Herabsetzung“ nicht die Arbeit aufgegeben haben. Umgekehrt wird die Sache liegen. Weil die Firma eine „zu hohe“ Herabsetzung der „mäßigen“ Accordpreise eintreten ließ, — daher die Differenzen und der Fortgang der Arbeiter!

„Streng vertraulich“ werden die Arbeitgeber scharf gemacht, die Arbeitswilligen nicht in Arbeit zu stellen. Klingt das nicht wie Hohn auf die bekannten Worte: „Strengste Strafe demjenigen, der seinen Mitmenschen an freiwilliger Arbeit hindert?“ Streng vertraulich wird das Gebot der christlichen Nächstenliebe mit Füßen getreten. Und was geschieht diesen christlichen Arbeiterfreunden?

Aus der Parteibewegung.

Der Arbeiterbildungsverein für Lauscha und Umgegend in Sachsen ist auf Grund von § 20 des Vereinsgesetzes von der Amtshauptmannschaft zu Plauen verboten worden. Die Begründung lautet: „Aus dem Referat des die Versammlung des Vereins am 23. v. M. überwachenden Beamten geht zweifellos hervor, daß die zur Vorlesung gebrachten Abschnitte aus dem mit Waffenspiegel betitelten Werke Corwins die Glaubenssage und Grundlehren einer christlichen Kirche und kirchlichen Einrichtungen zu verhöhnen und herabzuwürdigen bezwecken; zwar richtet sich diese Schmähung den Worten nach gegen die römisch-katholische Kirche, es besteht aber kein Zweifel darüber, daß ihr Vortrag bei den Zuhörern eine Mißachtung der Religion überhaupt hervorrufen sollte und diesen Zweck erreicht hat, der Arbeiterbildungsverein zu Lauscha hat auch schon auf diesem Gebiete zu ernstlichen Bedenken Anlaß gegeben und dokumentiert nunmehr unterhöhlen den eigentlichen Zweck seines Bestehens, den er in § 1 seiner Satzungen durch Bezugnahme auf die Errungenschaften der heutigen Naturwissenschaften und die darauf aufgebaute Welt und ihre Lebensanschauungen bisher nur verdeckt hat. Die Unwissenschaftlichkeit solcher Vorträge, die ausgesprochene sozialdemokratische Tendenz ihrer Zuhörer und die festgestellte Art und Weise, wie das von ihnen im Verein Gehörte nach außen bringt, begründen die Ueberzeugung der Behörde, daß der umschriebene Zweck des Vereins kein anderer ist, als die Mitglieder zur Begehung von Vergehen, die sich auf die Religion beziehen mindestens geneigt zu machen.“ Wie mag

wohl die sächsische Volkspolizei in den Werken künftiger Geschichtsforscher aussehen? —

Eine sozialdemokratische Protestversammlung in Berlin, gegen die neuerdings von der Regierung verhängten Ausweisungen faßte folgende vom Abg. Bebel beschriftete Resolution: 1. Die Ausweisungen, welche die preussische Regierung gegenwärtig wieder gegen Angehörige der verschiedensten Staaten, Holland, Dänemark, Rußland, Oesterreich u. in Scene setzt, sind Handlungen unwürdig eines Kulturstaates. 2. Die Ausweisungen sind geeignet, das Ansehen Deutschlands im Auslande herabzusetzen und Haß und Erbitterung der betreffenden fremden Völker hervorzurufen. 3. Endlich sind diese Ausweisungen auch aus dem Grund zu verurteilen, weil kein Volk mehr als das deutsche zahlreiche Anhänger in fast allen Ländern der Erde hat, die dort ihren Aufenthalt genommen und ihre Existenz gefunden haben, also auf Bildung und Wohlwollen der fremden Staaten angewiesen sind. Die Versammlung erhebt gegen diese Politik auf das Nachdrücklichste Protest.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten des österreichischen Parlaments haben denselben folgenden Interpellation unterbreitet: Bekanntlich soll demnächst eine internationale Konferenz zur Bekämpfung der Anarchisten in Rom zusammengetreten (bekanntlich bereits zusammengetreten) und ist die Meinung, daß auch die k. k. österreichische Regierung beabsichtigt, diese Konferenz zu beschicken, unwidersprochen geblieben. Wir bringen nun zunächst unsere Ueberzeugung zum Ausdruck, daß diese Konferenz, also auch deren Beschlüsse, ihren Zweck gänzlich verfehlen muß, ja sogar schädliche Folgen nach sich ziehen kann, indem durch sie gemeingefährliche Spitzel-Untriebe eine weitere Förderung erfahren.

Die Bedingungen für die anarchistisch-terroristische Bewegung sind eben nicht nur in den unangeordneten sozialen und politischen Verhältnissen und in der daraus entspringenden allgemeinen geistigen Verfaßtheit zu suchen, die sich in manchem Individuum zu einem wahnsinnigen Haß und zur Unlust am Leben steigert, sondern ferner auch darin, daß einzelne Polizeistaaten unter dem Vorwande der Ueberwachung der anarchistischen Elemente moralisch herabgekommene Individuen unterhalten, Polizeiaagenten, die selbst die anarchistische und terroristische Bewegung pflegen und im Gange halten, um zu beweisen, daß sie ihren Gehalt nicht umsonst bekommen, und die dann geeignet veranlagte Individuen mißbrauchen, um den hochgestellten Polizeibehörden die Möglichkeit zu verschaffen, sich als um die öffentliche Sicherheit besonders verdiente und unentbehrliche Personen aufzuspielen, schließlich um den Regierungspolizisten die Handhabe zur Beschränkung der persönlichen und politischen Rechte und zur Unterdrückung der Arbeiterbewegung zu liefern.

Der anarchistische Terrorismus wird am wenigsten Boden finden in Staaten, die alles aufbieten, um die breiten arbeitenden Massen der Segnungen der Kultur teilhaftig werden zu lassen, wenn ihr materielles Elend gelindert, das Maß ihrer Ausbeutung eingeschränkt, ihre politische und soziale Bewegungsfreiheit gewährleistet und so die Vorbedingung dafür geschaffen wird, daß die wilde Verzweiflung nach und an ihrer Stelle Selbstvertrauen, Stolz, Liebe zum Leben und Kraftgefühl Wurzel fassen.

Dazu ist aber der erste, notwendigste und dringendste Schritt, daß die Regierungen nicht nur im Gebiete des eigenen Landes, sondern darüber hinaus in internationalen Rahmen Maßregeln anstreben, die die Ausbeutung der Arbeiterklasse durch präzise gesetzliche Bestimmungen einschränken, die vor allem die wichtigsten Lebensbedingungen: Arbeitszeit und Arbeitslohn, zum Gegenstande haben.

Ueber die Notwendigkeit internationaler Arbeiterschutzgesetze hat sich nicht nur längst die klassenbewusste Arbeiterschaft aller Länder klar geäußert, sondern auch die Männer der Wissenschaft lassen darüber keinen Zweifel, und selbst intelligente Unternehmer geben sie zu. Angesichts dieses Sachverhalts fragen die Unterzeichneten das k. k. Gesamtministerium:

I. Ist die Regierung gewillt, den eventuell wiederholten Versuch des Schweizerischen Bundesrates, der das erste Mal an dem Unverständnis der europäischen Regierungen scheiterte, eine internationale Arbeiterschutzkonferenz einzuberufen, thätig zu fördern?

II. Ist sie bereit, falls ein solcher Versuch von schweizerischer Seite nicht erfolgen sollte, selbst die thätigste Initiative dazu zu ergreifen?

III. Ist die Regierung ferner bereit, auf die Tagesordnung dieser Konferenz alle Beschlüsse des Internationalen Züricher Arbeiterschutzkongresses vom Jahre 1897 zu stellen und vor allem auf die internationale gesetzliche Festlegung der Arbeitsstunden für Bergarbeiter, und eines entsprechenden Maximalarbeitstages für alle Arbeiter der Industrie, des Handels und des Transports zu bringen?

Soziales.

Nicht Zuderfabriken in der Provinz Sachsen haben ihren Betrieb eingestellt. Es sind dies je eine der in Calbe a. S. und Langenweddingen existierenden Fabriken, sowie diejenigen zu Ummendorf, Quedlinburg, Neu-Weesen, Groß-Dietzleben, Athenleben und Staffurt. Die Arbeiter sind hierbei die am meist Geschädigten.

Für die Verschmelzung der Zwangs-Krankenkassen in Halle a. S. erklärte sich eine dortige öffentliche Gewerkschaftsversammlung. In Halle bestehen 21 Orts-Krankenkassen, 13 Betriebs-, 3 Innungs- und etwa 30 andere Kranken- und Unterstützungskassen mit den hundert-

bedingten Statuten. Wichtig ist mit der Verschmelzung eines Krankenkassenwesens bekanntlich sehr gut gefahren. Was dort möglich war, wird auch in anderen Großstädten möglich sein, wenn alle beteiligten Faktoren mit einander Hand in Hand gehen. Auch in Magdeburg wird eine derartige Verschmelzung der Kassen geplant. Leider stößt diese selbst noch auf sehr viel Schwierigkeiten.

Im Weglerer Anzeiger finden wir folgendes vielversprechendes Inserat: „Günstige Arbeitsgelegenheit! Es können mehrere evangelische Arbeiterfamilien mit möglichst vielen Töchtern über 14 Jahre alt in unserer Kammgarn-Spinnerei sofort dauernde und lohnende Arbeit, in unseren Wohnhäusern gute geräumige Wohnungen mit Garten finden. Auch finden einzelne Mädchen über 14 Jahre alt, in unserer Kammgarnspinnerei dauernde und lohnende Beschäftigung und billige Unterkunft in unserem Mädchenheim. Johann Wälfing und Sohn, Kammgarnspinnerei, Bennen.“ Wie schade, daß das Gesetz nicht gestattet, schon sechsjährige Kinder in den Dienst des Kapitalismus zu stellen. Den Herren Wälfing und Sohn, vielfachen Millionären, würden dann 14-jährige Kinder jedenfalls schon zu teuer sein. Der Mann wurde durch die billiger arbeitende Frau verdrängt, und diese muß jetzt dem noch billiger schaffenden Kinde weichen. Das ist die kapitalistische Weltordnung.

Die Frauenpost.

Frauenarbeit und Erziehung.

Auf dem diesjährigen Breslauer Lehrertage, dessen sozialpolitisch sehr wichtige Verhandlungen leider in der Tagespresse zu kurz gekommen sind, da die Reichstagswahlen damals alles Interesse absorbierten, wurde zum erstenmal die Frage der Erwerbstätigkeit schulpflichtiger Kinder von den nächstbeteiligten, den deutschen Volksschul Lehrern, erörtert. Neben der trefflichen, mehrjährigen Vorarbeit durch den bekannten Hildorfer Lehrer Konrad Agahd war es besonders das ausgezeichnete, auf den wirtschaftlichen Kern der Kinderausbeutung unerschrocken hinweisende Referat des Berliner Lehrers Karl Fechner, das die zwar in maßvollen Grenzen gehaltenen, aber doch scharf umrissenen Beschlüsse der deutschen Lehrerversammlung zustande gebracht hat.

Es ist wieder der unerwünschte Agahd, der, weit davon entfernt, seine Aufgabe nunmehr als erledigt zu betrachten, mit derselben rücksichtslosen Geradheit, wie bisher, den weiteren sozialen Ursachen der heutigen mangelnden Kindererziehung nachspürt. Zwar unterscheidet er sich von Fechner und auch von uns dadurch, daß er an das alte bürgerlich-liberale Axiom glaubt, „die soziale Frage ist eine Bildungs-, eine Erziehungsfrage“, während wir umgekehrt die Erziehungsfrage als einen Teil der sozialen Frage auffassen, so daß die Lösung der sozialen Frage auch gleichzeitig die Lösung der Bildungsfrage in sich schließt. Das hindert aber Agahd nicht, mit einem bei liberalen Schulmännern bisher nicht dagewesenen sozialen Verständnis und mit anerkenntniswerten Opfermut den Schäden in der heutigen Erziehung bis auf den Grund nachzugehen und durch ihre ungeschminkte Aufdeckung eine vortreffliche Aufklärungsarbeit zu leisten.

In den beiden Nummern der Pädagogischen Zeitung, dem Hauptorgane des deutschen Lehrervereins, vom 28. Oktober und 3. November schreibt Agahd „über die in Fabriken und Betrieben beschäftigten Mütter unserer Kinder“.

Zunieweil diese Frage den Lehrern angeht, beantwortet Agahd mit den Worten: „Ist's nicht genug, daß etwa zwei Millionen Kinder, die der Lehrer einst unterrichten und erziehen soll, oder an denen er, vielleicht ihrer Mehrzahl nach, bereits arbeitet, der Mutter, des höchsten irdischen Besten eines Kindes, verlustig gehen? Der Schwerpunkt der Erziehung soll und muß in der Familie liegen — so wird lang und breit ausgeführt; aber haben wir denn überhaupt noch diese Institution in ihrer hergebrachten Form, dem gewöhnlichen Begriffe nach? Gott sei Dank, ja! Doch, aber, daß in den unteren und mittleren Volksschichten, zumal in den Großstädten und Industriezentren mit ihrer Wohnungsnot und deren Folgen eine rapid um sich greifende Herabsetzung der Familie stattgefunden hat, wird niemand, nachdem die bezüglichen Zahlen der Gewerbe- und Berufszählung veröffentlicht worden sind, bestreiten können.“

Die Frage der Frauenarbeit steht aber auch in direktem Verhältnis zu den Forderungen des Breslauer Lehrertages über die Kinderarbeit. Wo sollen, wenn ferner die Forderungen des vorjährigen internationalen Arbeiterschutzkongresses in Zürich, der die Erwerbstätigkeit der Kinder unter fünfzehn Jahren verboten sehen will, Gesetz wird, die beschäftigungs- und damit aufsichtslos gewordenen Kinder bleiben? Denn wo die Kinder mit verdienen müssen, da ist mit sehr geringen Ausnahmen auch die Mutter in der Fabrik oder in einem Gewerbe thätig. Neben der Wiedereroberung der Mutter für die Familie und der Reform der weiblichen Schulerziehung hält Agahd Errichtung von Anstalten zur Bethätigung und Beaufsichtigung der vorschulpflichtigen und schulpflichtigen Jugend für eine geeignete Abhilfe. Wir unsererseits halten diese Mittel für palliative, über deren temporäre Zweckmäßigkeit wir vielleicht reden läßt.

Wichtiger für uns sind die tatsächlichen Mitteilungen Agahds, in denen er die schädlichen Einflüsse der Frauenarbeit auf die Kinder und ihre Erziehung nachweist. Daß die verheiratete Frau als Arbeiterin in allen Berufsarten numerisch gewachsen ist, zeigt er an Zahlen, wo bezügl. Material darüber vorliegt. Hier waren thätig:

1899 10 169
1898 10 467
1894 10 878
1895 11 782
1896 12 845
1897 13 859

In Fabriken und Betrieben Deutschlands sind bereits 160,498 Mütter thätig. Da aber ein großer Teil der Arbeiter erwerbsfähigen Frauen früher oder später Mütter werden, so sind auch diese Zahlen mit Heranzuziehenden. Von 28,861,125 wählbaren Einwohnern standen den 70,81 Prozent Angehörigen ohne Hauptberuf und 1,116,549 berufswenigen Selbständigen gegenüber: 5,264,408 = 19,97 Prozent erwerbsfähige Frauen und 1,818,954 = 4,00 Prozent Dienende. Ueber eine Million sind gegen 1892 mehr thätig. Daraus folgt zunächst im Hinblick auf die vielfachen gesundheitsgefährdenden Berufsarten (Quecksilberbeläge, Säurefabrikation, Schweinsjurer, Grün, Färben und Bedrucken von Kattun), daß die Kinder derartiger Frauen, soweit sie nicht schon als Säuglinge sterben, mehr oder weniger körperliche Schwächlinge werden. Hinzu kommt die mangelhafte Pflege und Aufsicht zu Hause, die die geistige und moralische Ausbildung beeinträchtigt. Nicht immer, sagt Agahb sehr treffend, ist das Niederliche Aussehen eines Kindes auf Niederlichkeit der Eltern zurückzuführen. Wenn eine Mutter 8-11 Stunden Fabrikarbeit gethan hat und seit dem frühen Morgen auf den Beinen war, ist sie nicht mehr fähig, sich um die Kleidung des Kindes zu kümmern. Und wie sehr muß auch die Ernährungsweise des Kindes darunter leiden! Dem Lehrer der Großstadt ist es längst kein Geheimnis mehr, daß Kinder mit leerem Magen und ohne Frühstück zur Schule kommen. "Mutter war nicht da!"

Am bemerkenswertesten sind die Folgerungen, die Agahb aus alledem für die Lehrer zieht: "Der Lehrer muß sich um die häuslichen Verhältnisse der Kinder mehr kümmern, als es bislang geschieht. Er kann natürlich nichts für eine materielle Besserstellung der Eltern thun, wohl aber beisteht er dadurch alle jene Härten bei seiner Arbeit, die sich bei dem Mangel an Kenntnis der häuslichen Verhältnisse ergeben; er hilft dem Kinde sein schweres Los erträglicher gestalten und findet außerdem innere Veruhigung bei der Leistungsfähigkeit einer Klasse, die ihn sonst aufregt, welcher Zustand belamlich zu gar keinem Ziele führt. Wenn jemand sagt: der Jammer der häuslichen Verhältnisse ist mir so bekannt, daß ich mich zu den einzelnen Eltern nicht bemühen brauche, so ist das nichts als eine Nebenart. Gerade auf die Kenntnis der Einzelverhältnisse kommt es an. Nun mag es wohl schon geschehen sein, daß ein idealer Lehrer in recht nächster Art aus einer elterlichen Behausung „gestiegen“ ist; es gehört auch etwas Alter und Geschick zur Ausführung der Elternbesuche. Notwendig ist es vor allen Dingen, den Vätern bei Anwendung politischer Neben klar zu machen, daß die Erziehung des Kindes der einzige Zweck des Kommens sei und mit politischer Anschauung nichts zu thun habe. Was der Lehrer auf solchen Elternbesuchen alles lernen kann, übertrifft die wissenschaftlichen Zusammenstellungen mancher Volkswirtschaftslehrer bei weitem. Er steigt nur hinab zum Volke."

Das halten auch wir für die wichtigste Forderung an den Lehrer, der ja zudem gar nicht weit zu steigen braucht, da er meistens aus den einfachsten Volksschichten stammt. Er suche nur die Wurzeln des Übels zu ergründen, da wird er auch ganz von selbst die richtige Lösung finden, ebenso wie Agahb, der ein ganz anderes Ziel im Auge hat, dennoch aber, durch die nackte Wirklichkeit immer mehr auf die zwingende Macht der ökonomischen Faktoren gewiesen, diesen durch seine ganzen Arbeiten entgegenkommt. Nicht ist der Lehrer, der Erzieher die Hauptperson bei der Lösung der sozialen Frage, wie es Agahb gern hinstellen möchte, wohl aber ist es für die Lösung von nicht zu unterschätzender Bedeutung, wenn die Lehrer wie Agahb ihren sozialpolitischen Blick schärfen und durch „Sina b steigen ins Volk“ dieses zu verstehen und zu heben versuchen.

Militärische Nachrichten.

Unter dem 19. November ist Generalmajor Labemann, Kommandant von Aistrin, zur Disposition gestellt worden. Mit ihm scheidet der letzte derjenigen aktiven Offiziere, welche von der Pike auf gebient haben, aus der preussischen Armee. Labemann gehörte als Unteroffizier des brandenburgischen Pionier-Bataillons Nr. 3 zu den drei Leuten des Bataillons, welche, der Sturmabteilung des brandenburgischen Jäger-Regiments Nr. 35 angehörend, im Winter die Ballisadenwand im Graben der Schanze II der Düppelstellung am 18. April 1864 öffneten. Er wurde deshalb mit dem 1. Februar 1865 zum Seloub-Lieutenant wegen seines tapferen Verhaltens vor dem Feinde befördert und ist dann bis zum Generalmajor avanciert. Es sei bei der Gelegenheit auch des vorletzten vom gemeinen Soldaten zum Offizier des aktiven Dienstes vorgeordneten Oberleutnants Liederwald gedacht, welcher sich 1870 das Eisene Kreuz 1. Klasse erwarb, danach noch bis zum Stabsoffizier der Linie angehörte und zur Disposition gestellt bis vor sechs Jahren Bezirks-Kommandeur war.

Weylers Schreckensregiment auf Cuba wird durch folgende von Josef Herrings, dem Kriegsberichterstatter der New-Yorker Staatszeitung mitgeteilte Episode in grauenvoller Weise illustriert: Nicht weit von Artemissa (das Haus ist zerfallen und Gras und Unkraut wächst auf den Ruinen) hatten zu Antritt von Weylers Regierung ein spanischer Oberst, Sanchez mit Namen, sein Hauptquartier aufgeschlagen, der nach Weylers Ansicht ein viel zu milder Herr war. Dem wollte er „Mores“ beibringen. Auf einer Rekrutierung erschienen denn auch unwillig der Herr Oberstkapitän im Hause dieses Obersten, fand aber alles in Ordnung. Die Frau Oberst hatte die Ehre, den General als Gast zu bewirten. Gesprächsweise wird erzählt, daß der Oberst einen kleinen Rebellen im Hause

habe, das Kind cubanischer Eheleute, die geliebt, während der Soldat sich des armen Wirtes erbarmt und es hierher gebracht hätte. Es sei ein liebes Bärchen, daß das kinderlose Paar sich fest entschlossen habe, es zu adoptieren. Auf Weylers Wunsch wurde das Kind herbeigeholt. Ein Jüngelchen von zwei Jahren mit schönen zarten Zügen, die die cubanischen Kinder auszeichnen, kletterte ohne Furcht und Bangen an den Knien des Heiligen empor und spielte mit den goldenen Tressen der Generalsuniform. „Und kann das Bärchen auch sprechen?“ verlangte Weyler zu wissen. „Jawohl,“ entgegnete der stolze Adoptivvater und nahm das Kind auf den Schoß: „Was sagt das Bärchen?“ „Cuba Libre, Cuba Libre!“ schrie das Kind aus vollem Halse. Der Oberst lachte, wie über einen guten Witz. „Das hat er von seinen Rebelleneltern gelernt,“ erklärte er. Weyler sagte kein Wort, sondern fuhr mit der Hand in die Tasche, um einen großen Revolver, den er stets bei sich führte, zum Vorschein zu bringen. Nicht vor den Mund hielt er dem Kinde den Lauf der Waffe und forderte es in einem Tone, der den Obersten über seine Absicht vollkommen irreführte, auf: „Nun, kleiner Rebelle, wiederhole noch einmal Deinen Spruch, wenn Du Courage hast.“ „Cuba Libre, Cuba Libre!“ — ein Schuß krachte und ließ die Wände des Hauses ob der Schandthat erzittern. Mit erschüttertem Haupte glitt die Kinderleiche von den Knien des vor Entsetzen erstarrten Obersten. Einige Tage später brachte man diesen wahnstinnig nach Morro Castle; seine Frau starb wenige Monate nach der abscheulichen That. Bestien im Soldatenrock! Nohe Heutersknechte und nichts weiter!

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der Schriftsetzer Friedrich Diesing zu Gommern geriet in der Nacht zum 5. September d. J. daselbst auf der Straße mit einem Techniker in Streit und Schlägerei. Ein Polizist brachte sie auseinander und verhaftete schließlich Diesing, der nicht aufhörte zu ständalisieren. Bei seiner Abführung sammelte sich eine große Menschenmenge, in der sich Arbeiter Wilhelm Schent daselbst befand, der die Straße verunreinigte, auch seinen Namen nicht nennen wollte. Vor der Wache warf er sich hin und soll Widerstand geleistet haben. Der Arbeiter Otto Schent und der Knecht Franz Thäte aus Danniglow sprangen hinzu und riefen ihn mit Gewalt von dem Polizeibeamten los. Der Gerichtshof verurteilte Diesing zu 10 Mk. Geldstrafe, Schent zu drei Tagen, Thäte zu einem Tage Gefängnis. Wilhelm Schent wurde freigesprochen.

Der Arbeiter Louis Born, geboren 1856 und dessen Ehefrau Sophie, geb. Neuendorf, geboren 1869, zu Jepperswick, sahen angeblich in der Nacht zum 20. September gemeinschaftlich von einem Ackerstück 8 bis 9 Centner bereits ausgerodete Kartoffeln, die sie auf ihren eigenen Acker schafften. Als der Gendarm und der Nachtwächter erachteten und die Kartoffeln beschlagnahmten, erhob der Ehefrau Born drohend eine Kartoffelhacke und rief: „Wer jetzt nicht macht, daß er von meinem Acker kommt, den schlage ich vor den Kopf!“ Die von ihm versuchte Nötigung wurde aber unbeachtet gelassen. Wegen dieser Straftat erhielt er 14 Tage Gefängnis, von der Anklage des Diebstahls dagegen wurde er freigesprochen. Frau Born wurde wegen einfachen Diebstahls zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Der Arbeiter Martin Dies zu Förderstedt, geb. 1879, hatte eines Abends Ende August d. J. mit einer jungen Arbeiterin geschäkert und sie nachts in die Arbeiterinnenkaserne begleitet. Dort saßte er auch eine andere Arbeiterin, die bereits im Bette lag, unwillig an. Als sie erwachte und um Hilfe rief, schlug Dies sie ins Gesicht und lief weg, wobei er seinen Hut verlor. Am folgenden Tage forderte er ihn von der gemüthandelten Arbeiterin zurück, die ihn verstoßen haben sollte, was sie bestritt. Dies, wütend darüber, ließ sie vor die Brust und schlug sie. Ihn trafen 8 Wochen Gefängnis.

Der Arbeiter Ernst Albert, geb. 1870, und Wilhelm Kockbach, geb. 1866, machten sich am 18. Juni d. J. in einem Kaufmannsladen des Hausfriedensbruchs schuldig und wurden hinausgebracht. Von draußen soll Albert eine Scheibe eingeworfen haben. Der Schmied Wilhelm Otto, geb. 1865, eilte hinaus und schlug auf Albert und Kockbach los. Der Maschinist Clemens Kleine folgte ihm und schlug mit einem Instrument auf den am Boden liegenden Albert los. Dieser trug erhebliche Kopfverletzungen davon und war 14 Tage lang arbeitsunfähig. Der Gerichtshof verurteilte wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs Albert und Kockbach zu je 14 Tagen Gefängnis, wegen gefährlicher Körperverletzung, Kleine zu drei Monaten, Otto zu einem Monat Gefängnis.

Der vorbestrafte Droschkenfahrer Friedrich Joreyhl hier, machte sich in einer hiesigen Mädchenkneipe des Hausfriedensbruchs schuldig. Den ihn hinausbringenden und verhaftenden Schutzmännern leistete der Angeklagte Widerstand und griff ihn thätlich an, bedrohte ihn auch mit einem geladenen Revolver. Das Urteil lautete auf 6 Monate und 6 Tage Gefängnis.

Das Landgericht in Halle hat am 18. Juni den Volksschullehrer Paul Steinmüller in Alleben a. S. wegen Körperverletzung im Amte in zwei Fällen zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte einem noch nicht achtfährigen Knaben wegen Schwagens eine größere Anzahl Stochieße verabfolgt, so daß der Knabe noch längere Zeit heftige Schmerzen im Gesicht und im Oberschenkel verspürte. Ferner gab er einem zehnjährigen Mädchen, welches keine besondere Verstandesgaben zeigte, 20 wichtige Giebel. Als das Kind bemerkte, es werde ihrer Mutter hiervon Mitteilung machen, schlug er heftig weiter. Der Körper des Mädchens zeigte auf der Rückseite blutunterlaufene Streifen. Der Schullinspektor hatte den Angeklagten ausdrücklich anzuweisen, die Mädchen nicht zu schlagen. — Die von dem

Angeschlagene eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Bresstimmten

zu dem Artikel: Der sozialdemokratische Reichstagskandidat für Salzkammer-Gebiet und die italienische Sprache. Frankfurter Zeitung: Ein sonderbares Urteil hat die hiesige Strafkammer gefällt. (Folgt die Urteilsbegründung.) Das ist eine merkwürdige Auffassung, die vor einer Nachprüfung des Urteils unnötig Stand halten kann. Seit wann gehört denn Kenntnis der italienischen Sprache zu den Vorbereitungen eines Reichstagskandidaten? Wir behaupten sogar, daß recht viele Richter diese Kenntnis nicht besitzen, und ob sie die Magdeburger Richter befehlen haben, scheint auch nicht ganz sicher, da der italienische Dolmetscher bezeugt, daß die Stelle des Flügelrats, in der das Gericht eine Vernehmung gefunden hat, keine Drohung, sondern eine Ermahnung enthalte. Offenbacher Abendblatt: Ob denn unseren Gegnern nicht einmal aufdämmern wird, daß diese Rechtsprechung in den Kreisen der Richter Befremden, im Volke aber eine Empfindung erregen muß, die sich etwa in die Worte kleben läßt: Was wir uns dasor kosten! —

Kleine Chronik.

In Neuh versetzte bei einem Streit ein zehnjähriger Schuljunge einem anderen mit einem Taschenmesser einen Stich in den Rücken und versetzte ihn erheblich. In der Nähe der Eisenbahnstation Haslinghausen (bei Darmen) fuhr ein Personenzug in eine Herde Schafe und tötete dreißig Tiere. Im Rutenberger Silberbergwerk (Böhmen) ist eine im Betrieb befindliche Grube erschossen. In der Grube befanden sich keine Arbeiter. In Mährisch-Bräu erfolgte auf dem Tiefbau der Wittowitzer Steinlohengrube bei der Öffnung einer mit Händsäcken gefüllten Kiste eine Explosion. Zwei Arbeiter wurden getötet.

Rassenarzt und Unternehmer.

Wie notwendig es ist, daß die Rassenärzte eine materiell gesicherte Stellung erhalten und vom Unternehmertum möglichst unabhängig gemacht werden, geht u. a. auch aus folgendem Vorkommnis hervor:

In der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege in Elberfeld berückte vor einiger Zeit ein Berliner Arzt, Dr. W. Marcuse, über „gewerbliche Massenvergiftung durch Blei“. W. hatte Gelegenheit, bei einer größeren Zahl von Arbeiterinnen einer Fabrik, in welcher Patent-Flaschenverschlüsse hergestellt werden, Bleivergiftung festzustellen. Die Erkrankten nahmen zum Teil einen sehr schweren Verlauf, ja, eine Kranke erlag sogar der Vergiftung. Die betreffenden Arbeiterinnen, welche in größerer Zahl in einem kleinen, schlecht ventilierten Zimmer beschäftigt waren, hatten auf die Porzellanknöpfe der Verschlüsse den Namen der Firma, für welche die Ware bestimmt war, aufzudrucken. Dies geschieht mittels einer Handdruckpresse; um aber den Aufdruck zu fixieren, wird vor dem Brennen der bedruckte Knopf in einen Eudee getaucht, der sich bei der chemischen Untersuchung als zu 80 Prozent aus essigsaurem Blei bestehend erwies. Das Abtünchen des überflüssigen Puders, welches mit einer Art Puderbeutel vorgenommen wird, muß notwendigerweise zur Folge haben, daß der ganze Fabrikationsraum mit einer dichten Wolke bleihaltigen Staubes erfüllt wird.

Diese Mitteilung ist zunächst insoweit von Interesse, als bisher nicht bekannt war, daß die Fabrikation von Patentverschlüssen Bleivergiftungen (und noch dazu in größerer Zahl) im Gefolge hat. Es ist das ein sprechender Beweis dafür, daß mit der Entwicklung der industriellen Technik unsere Kenntnis von den damit verknüpften Gesundheitsgefahren nicht gleichen Schritt gehalten hat. Das ist auch nicht möglich, so lange ausschließlich die überlasteten Fabrikinspektoren sich mit der Feststellung solcher Gefahren berufsmäßig zu beschäftigen haben, während die nächstbeteiligten (die Unternehmer, die Arbeiter und die Ärzte, welche die Erkrankten zu behandeln haben) in keiner Weise zu einer geregelten Mitwirkung herangezogen werden. In England geschieht dies wenigstens einigermaßen. Dort hat zunächst der Unternehmer jeden Fall von Vergiftung, der im Betriebe vorgekommen ist, zur Anzeige zu bringen. Diefelbe Verpflichtung muß aber auch der Arzt erfüllen, welcher an Bleivergiftung erkrankte Personen behandelt, und zwar hat er im Unterlassungsfalle eine Geldstrafe zu gewärtigen, während für die Erstattung der Anzeige staatl. ihrerseits eine Vergütung gezahlt wird.

Daß es notwendig ist, den Unternehmern wie den Ärzten gesetzlich die Anzeigepflicht aufzuerlegen, beweist gerade in dem vorliegenden Falle das Verhalten des Unternehmers. Wie Dr. Marcuse berichtet, haben die Vorstellungen, welche er der Fabrikleitung machte, zunächst den Erfolg gehabt, daß in der Erkrankungsfall den Arbeiter ganz unberechtigtweise der Rat gegeben wurde, doch lieber einen anderen Arzt aufzusuchen. Man sieht hieraus deutlich, welchen Schädigungen sich der Arzt aussetzt, wenn er in richtiger Auffassung seines Berufs die Verhütung von Krankheiten als eine wesentliche, ja die wesentlichste Aufgabe ansieht und diese Aufgabe auch dort zu erfüllen bestrebt ist, wo materielle Interessen des Unternehmertums dadurch beeinträchtigt werden. Bei dieser Sachlage würde es nicht einmal genügen, wenn gesetzlich allen Ärzten die Pflicht auferlegt würde, jede gewerbliche Vergiftung, welche zu ihrer Kenntnis gelangt ist, anzudeuten; es müßte außerdem noch strengste Strafe jedem Unternehmer angedroht werden, der einen Arzt an der Erfüllung dieser Pflicht durch materielle Schädigung zu hindern sucht.

Gingefandt.

Vollversicherung Victoria.

Wir werden um Aufnahme folgenden Artikels ersucht: Um über den Wert der Versicherung „Victoria“ ein ungefähres Urteil zu haben, betrachte man die nachstehend angeführten Beispiele. Ein Vater versichert sein 4jähriges Kind auf 10 Jahre mit einem 10 Pf. Wochenbeitrag; — er zahlt: Aufnahmegebühr 150 Mk.; alle Jahre 10 Pf. für die Jahresrate. — 1 Mk., ferner an Beitrag in 10 Jahren a 52 Wochen = 52 Mk., zusammen 54,50 Mk. Was erhält derselbe grade als Ablauf dieser 10 Jahre? — 54 Mk. — Also 50 Pf. weniger, als er thätiglich eingezahlt hat, trotzdem der Gewinnanteil mit 3/4 Prozent Zins auf Zins angeammelt wird und außerdem noch 25 Proz.

Dividende gewährt werden. Erkläre mir Graf Dröbner usw. ...

Die ... (a) ... (b) ... (c) ...

Der Direktor: gez. Goldberg.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am Donnerstag, den 24. November, nachm. 4 Uhr, fand in ...

Table with columns for location, date, and amount. Includes entries for Straßfurt, Erfurt, etc.

Es gehen also, von dem zuletzt angeführten Beispiel, allein von ...

Bücherschau.

Im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erscheint ...

Achtung, Lithographen und Steinbrucker! Am Sonntag, den 4. Dezember ...

Freitag, 9. Dezember: Freie Turnerschaft Magdeburg-Wilhelmstadt.

Freie Turnerschaft Magdeburg-Wilhelmstadt. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im ...

Sonabend, 9. Dezember: Verband der Fabrik, Land- u. Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen ...

Table with columns for location, date, and amount. Includes entries for Dessau, Jena, etc.

Städtischer Schlacht- und Viehhof.

(Anstalt der Magistratsverwaltung der Direktion.) Auktions- und Verkauf ...

Schönste und größte Auswahl Betten Oberbett, Unterbett und 2 Kissen ...

Bettstellen mit Matratzen v. 22 Mk. an. Katharinenstr. 8, hochpt.

Buchhandlung Volksstimme Breitenweg 127.

Speiden erschienen: Der Wahre Jacob Nr. 322

Süddeutscher Postillon Nr. 25. Hochfeine Ausstattung!

Wieder vorrätig: Simp'icissimus No. 22-30.

Sorben erschienen: Nr. 36.

Das Narrenschiff Nr. 4s. Preis 20 Pfg.

Weitere Nummern sind stets zu haben.

Stets vorrätig: Die Entwicklung der Sozialdemokratie bei den Wahlen zum Deutschen Reichstag.

Standesamt.

Magdeburg, 28. November. Aufgebote: Konditor Friedrich Otto Bernicke ...

Todesfälle.

Freitag, 9. des Arbeiters Friedrich Wege, 4 J. 1 M. 29 T. Hans, S. des Zimmermeisters ...

Heirat.

Heirat: Arbeiter Otto Helm mit Henriette Auguste Anna Dandorff.

Geburt.

Geburt: Sohn des Arbeiters Friedrich Krause.

Advertisement for Panorama Magdeburg, Kaiser Wilhelm-Platz.

Der Tiger.

Von J. S. Rosenh.

Unverfälschte Uebersetzung aus dem Französischen von J. n. a. D. a. C.

„Sie haben recht,“ sagte Charles Maurage, „das Aufkommen des Zweirades ist unendlich viel mehr als eine soziale Neuheit, es ist eines der größten Ereignisse seit dem Ursprung des Menschengeschlechtes. Ich weiß nicht, ob Feuer, Schrift und Druck von größerer Bedeutung sind — aber ich sehe deutlich, daß das langsame Geschöpf, welches der Mensch geworden war, weil er seine Vordergliedmaßen dazu geopfert hatte, das Weltall zu betasten, wieder ein schnelles Geschöpf geworden ist, und zwar eines der schnellsten. Die Tragweite dieser Thatsache ist unberechenbar; ich will hier nicht erörtern, was man schließlich gedruckt hat: das Fahrrad sei das erste Stadium der Luftschiffahrt; der Mensch lerne dabei, sich fast im Flug im Gleichgewicht zu halten, und erwerbe sich die schnelle und scharfe Sehkraft des Habichts.“

„Vor achtzehn Monaten hatte ich das volle Gefühl dieser großen organischen Umwälzung bei einer Gelegenheit, die so entseherregend war, daß ich sie bald nicht wieder aus der Erinnerung verlieren kann.“

Sie wissen, daß ich damals die großen Sunda-Inseln Sumatra und Java bereiste, mit dem holländischen Geographen Moer und unserem Geologen Roussele. Wir fuhren den Fluß Bantou-Assim abwärts, inmitten fürchterlicher Wälder und so schrecklicher Landschaften, wie sie Rama seiner göttlichen Gemahlin schildert. Riesige Krokodile schlafen in den Buchten und auf den kleinen Felsvorsprüngen; am Saume der Wälder zeigt das Rhinoceros das massige Profil eines Tieres aus der Tertiarperiode; der Affe flieht in die Wipfel der Bäume, die ihre langen Blätter hoch in die Luft strecken, und überall zeigt sich der Herr und König der Dschungeln und Wälder, der Tiger, der noch immer ein Besieger des gelben Mannes und des von seiner alten arischen Machtstellung herabgekommenen schwachen Hindu ist.

II.

Wir landeten eines abends in dem Neubruch von Neuwenthuys. Dort hat sich etwa ein Duzend niederländischer Kolonisten angesiedelt, die von einer ganzen Bevölkerung von Malagen und Chinesen bedient werden. Die ausgebreiteten Anpflanzungen, die etwa zwei Quadratmeilen umfassen, schaffen eine Dichtung in einem wunderbaren Urwald. Das eigentliche Dorf ist gegen die Tiger besetzt, die auf demselben Boden zweimal — im Jahre 1811 und 1858 — die malayischen Kolonien überfielen und die Einwohner fraßen. Mythscher van den Duvelandt gewährte uns die lebenswichtigste Gastfreundschaft. Auf der Terrasse seines hölzernen Schlosses genossen wir einen jener Abende auf seiner duffigen Dämmerung, den schimmernden Leuchtfäfern und dem lieblichen Lauf der Gestirne, die wie feurige Tropfen in der Olyphydra des unendlichen Weltenschaumes sich sammeln. Die großen Sternschnuppen, die von Zeit zu Zeit über den Himmel schossen, schienen das Signal von Schiffen, die den ätherischen Ozean durchfuhren, und der Wald erhob seine gewaltige Stimme, die das ewig neue Drama zwischen den angstvoll stöhnenden Pflanzenressern und den Raubtieren verkündet, die ihren Sieg und ihre Wut in die Nacht hinausbrüllen.

„Töten die Tiger hier oft Menschen?“ fragte ich unseren Wirt nach der Erzählung einer Jagdgeschichte.

„Nein. Vielleicht drei oder vier in zehn Jahren. Zunächst versuchen sie keinen Angriff mehr auf das Dorf; sie haben endlich eingesehen, daß ihre Kraft dazu nicht ausreicht. Alle Tiere würden es lernen, das Leben des Menschen zu achten, wenn man die geeigneten Erziehungsmaßregeln ergreife. Das ist so vollkommen wahr, daß seit langer, langer Zeit kein niederländischer Kolonist nach zweijährigem Aufenthalt mehr angegriffen worden ist. Dagegen müssen sich die Chinesen, Malagen und neuen Araberlinge in Acht nehmen. Seit langer Zeit gäbe es für unser Geschlecht keine gefährlichen Tiere mehr, wenn wir es verstanden hätten, die Welt anders zu regieren.“

„Aber es giebt hier doch viele Tiger?“

„Unzählige im Walde. Selbst am hellen Tage ist es schwierig zu nah am Waldsaum nicht zu empfehlen.“

Wir verweilten noch einige Zeit beim Kaffee, den wir beim Scheine blauer Lampen, die ein mattes Licht in die Nacht hinauswarfen, und dann konnten wir ein wenig Ruhe genießen.

III.

Ich stand am andern Morgen auf, als unser Wirt auf dem Felde war. Nachdem ich eine Tasse Thee zu mir genommen hatte, streifte ich ein wenig in der Nähe des Hauses umher. Ich schwankte, ob ich einen Spaziergang in die Umgegend unternehmen oder einen Stoß Reizen ordnen sollte, als meine Aufmerksamkeit auf ein prachtvolles Fahrrad gelenkt wurde, das in einem Schuppen stand.

Ich erkannte eine der berühmtesten amerikanischen Fabrikmarken. Nun war ich nicht mehr gefahren, seit ich auf einem Ausfluge bei Malakka mein Rad zerbrochen hatte; und wie Sie wissen, bin ich ein leidenschaftlicher Radfahrer. Ich will mich nicht rühmen, wenn ich daran erinnere, daß ich mit Panter um die Wette gefahren bin und die Partie an Arnslänge gewonnen habe.

Beim Anblick der vorzüglichen Maschine wurde ich einer so unbewinglichen Begierde erfaßt, wie sie die in Radfahrer mit den Rauchern und den Morphiomannen kennen. Erste versuchte ich, der Lust zu widerstehen, dann zog

ich das Rädchen ganz allmählich heraus — und dann stieg ich auf mit dem festen Entschlusse, es bei einem kleinen Versuch bewenden zu lassen. Ein ziemlich guter Weg führte am Saume vorbei; er war sicher von den Malagen angelegt, die dann von den Tigern gestreift wurden — von der niederländischen Kolonie fertig gestellt worden. Ich flog dahin, es war ein köstliches Gefühl, so schnell wie auf der Rennbahn. Es war in der That eine vollkommene Maschine, leicht zu lenken, sehr empfindlich und schnell. Eine unbewingliche Lust faßt mich, und da ich sicher weiß, daß unser liebenswürdiger Wirt nicht abelnahmen wird, lasse ich mich fortreißen und fause nun in beschleunigtem Tempo zwischen den Reis- und Kaffeepflanzungen dahin.

Fünf oder sechs Kilometer trennten mich vom Walde; ich hatte sie in wenigen Minuten durchflogen. Ich befand mich vor einem grünen Ozean, der sich im Morgenwinde leicht bewegte, und mir fiel der Rat meines Wirtes ein. Aber die einsältige Sicherheit, die aus voller Gesundheit, der Schönheit des Tages und einem leichten Mäusch in der frischen Luft entsteht, wickeln mir bald andere Gedanken. Die Erinnerung kam und schwand, wie manchmal eine Ahnung mit der schnellsten in uns austauscht und ebenso rasch vergeht. Ich wollte, von dem Rauber der Landschaft gesehelt. Um besser den ganzen Liebreiz zu genießen, stieg ich vom Rade. Wärme, die im Stempel der Jahrhunderte trugen, gewaltige Schlingpflanzen und farbenprächtige Blumen fangen mir im Mäuschchen des Waldes eine gesunde Strophe aus dem großen Gedicht des Weltenschaumes, wo der Mensch noch als arm von Früchten sich nährendes Geschöpf durch Wälder und Steppen irrte. Ein kleiner See, auf dem Lotusblumen und Wasserrosen blühten, breitete sich anmutig in dem Halbdunkel des hängenden Gezweiges, und erschien mir wie das liebliche Antlitz des Glücks. Ich setzte mich auf einen Granitblock und versenkte mich in den ewigen Traum des Pantheismus, wo man einen Augenblick vergessen möchte, daß der Mensch ein besonderes Geschöpf in dem unermesslich großen Weltall ist. (Schluß folgt.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Ueber die Aufführungen im Schauspiel und Poffe, die im Spieljahr 1897/98 auf deutschen Bühnen stattfanden, bringt die Poffische Zeitung bemerkenswerte Zusammenstellungen. Der Schwanke nimmt im Spielplan den weitesten breitesten Raum ein. „Hans Hudebein“ erlebte nicht weniger als 724 und „Im weißen Rössl“ 562 Aufführungen. Dann folgen die „Verjantene Glode“ mit 418 Spielabenden, „Vogelwälder“ (386), „Hofgünst“ (270), „Jugendfreunde“ (288); trotz aller Verbote hat es Sudermanns „Johannes“ zu 247 Abenden gebracht. Es folgen nun „Goldene Eva“ (215), „Renaisance“ (205), „Faust“ (159), „Königsbinder“ (146), „Maria Stuart“ (125), „Das grobe Heind“ (123), „Opferlamme“ (220), „Helgas Hochzeit“ (119), „Dr. Klaus“ (114), „Barthel Turaxer“ (113), „Journalisten“ (111), „Safemanns Leichter“ (99) etc. Kein einziges deutsches Stück hat die Anzahl von 50 Aufführungen erreicht. Die „Sittgen der Gesellschaft“ brachten es zu 47, „Nora“ zu 41 Abenden. Steigt man weiter in das Gebiet der Poffe hinab, so nimmt „Eine tolle Nacht“ mit 152 Aufführungen den breitesten Raum ein. Weiter seien erwähnt „Robert und Bertram“ mit 67, „Kryth-Prig“ mit 61, „Die Mottenbürger“ mit 36 Abenden. Am markantesten tritt das numerische Liebesgewicht der leichten Ware entgegen, wenn wir die Gesamtzahlen der Aufführungen der einzelnen Bühnenschriftsteller zusammenfassen; danach hat Oskar Blumenthal, teils allein, teils mit Gustav Kadelburg, 1371, Schönthan, teils allein teils in Verbindung mit Koppel-Gesfeld 902, Moser 344, V. Arvonge 327, Cardou 206 Mal auf dem Theaterzettel gestanden. Auf der anderen Seite stehen Schiller mit 729, Schafepare mit 605, Sudermann mit 530, Hauptmann mit 511, Goethe mit 219, Ibsen mit 199, Grillparzer mit 122 Aufführungen.

Bermischte Nachrichten.

Miquel hat seinen Meister gefunden! Bei einer Besprechung der geplanten Steuerreform in Braunschweig trat in einer Versammlung in Schöningen der Landtagsabgeordnete Lambrecht Reinsdorf (ein Führer der landlichen Partei) allen Ernstes dafür ein, daß bei der Ergänzungsteuer nicht nur das fundierte Vermögen, sondern auch das wissenschaftliche Vermögen besteuert werden müsse. Es hiesse ja immer, wer etwas gelernt hat, besitze ein Kapital, das hohe Zinsen bringe. Warum solle ein solches Vermögen steuerfrei bleiben? — Der Besitzer dieser Weisheit würde jedenfalls steuerfrei bleiben.

In den Vereinigten Staaten gab es im Jahre 1870 nur 8023 weibliche Kaufleute, Secretäre, im letzten Jahre haben sie die enorme Zahl von 188 000 erreicht. Malerinnen und Bildhauerinnen waren es 1870: 412, 1897: 16 000; in derselben Zeit ist die Zahl der Schauspielerinnen und Journalistinnen von 159 auf 3163; der weiblichen Geistlichen von 67 auf 1522 und der Ärztinnen von 551 auf 7300 gestiegen.

Der reichste Stiersechter Spaniens veröffentlicht eine Statistik seiner Thätigkeit. Danach hat er seit dem Beginn seiner Laufbahn in 818 Stiergefechten 2142 Stiere getödet. Im letzten Jahre verdiente er 400 000 Pesetas.

Die Monatschrift „Kosmopolis“ ist nach dem Berliner Börsen-Courier im November zum letzten Mal erschienen. Sie hat mit einem sehr starken Defizit gearbeitet.

Schulen und Gefängnisse! Die Regierung in Egypten fordert von der Kasse der Staatsschuld 1 300 000 Pfund für Eisenbahnen, 1 Million für Bewässerungen in Ober-Egypten, 800 000 Pfund für Bewässerungen im Nil-Delta und 40 000 Pfund für den Bau von Schulen und Gefängnissen. Schulen und Gefängnisse? Die Zusammenfassung ist bezeichnend für die Art der Volkserziehung, mit der in Egypten civilisirt wird. Ist dort wäre es, die Einzelposition zu kennen und zu sehen, wieviel von den 40 000 Pfund für Gefängnisse und wie — wenig für Schulen bestimmt ist.

Gütet den Ruckuck.

Die Möglichkeit des Ruckucks ist zwar im allgemeinen bekannt, noch niemals aber ist sie in so umfangreicher Weise bewiesen worden wie durch eine Reihe von Untersuchungen, die kürzlich in der biologischen Abteilung der landwirtschaftlichen Staatsbehörde der Vereinigten Staaten von den Professoren Deal und Judd vorgenommen wurden. Die Forscher hatten 109 Wagen des gelbschnäbeligen Ruckucks und 46 des schwarzchnäbeligen Ruckucks zur Verfügung, deren Besitzer in der Jahreszeit vom Mai bis Oktober gefangen worden waren. Nur einer von diesen 155 Wagen enthielt Pflanzennahrung, sonst bestand der Inhalt aus Käfern, Heuschrecken, Grillen, Wanzen, Ameisen, Wespen, Fliegen, Maulwurfsgrillen, Spinnen, Heuschrecken und Wanzen waren allein zu 3/4 vorhanden. Die meisten der vorgefundenen Insekten gehörten zu schädlichen Arten. Daß der Ruckuck eine besondere Vorliebe für Raupennahrung besitzt, wußte man bereits, neu aber ist die Thatsache, daß er im Gegensatz zu den meisten anderen Vögeln gerade die widerlichsten unter diesen Insekten, haarige und borstige Tiere, mit Vergnügen verpeißt. Außer den eigentlichen Insekten fand Professor Deal im Ruckuck-Wagen auch zahlreiche Spinnen, und zwar aus den langbeinigen Arten der Phalangiden. Ein einziger Wagen enthielt die Nester von deren sieben, und die langen Beine der verzehrten Spinnen hatten sich zu einer wirren Masse verschlungen, die wie ein Büschel rauher Haare aussah. Wenn in Betracht gezogen wird, wie unangenehm diese Spinnen riechen, daß ihre langen Beine sie an sich nicht als einen Leckerbissen erscheinen lassen, und daß ferner ihr Körper mit einer rauhen, an Sandpapier erinnernden Haut bedeckt ist, so muß man dem merkwürdigen Geschmack des Ruckucks Bewunderung zollen. Der sonderbarste Fund im Magen eines der geopferten Ruckucke war ein kleiner Laubfrosch, der als Ganzes verschlungen worden war. Weiterhin hat Professor Judd auf dieselbe Weise die Nahrung zweier amerikanischer Arten des sogenannten Neuntöters oder Doreheers (Lanius) untersucht. Die Nützlichkeit dieses Vogels stand weit mehr in Frage als die der Ruckucke, denn ist des Mordes zahlreicher Singvögel anzulagen. Jedoch frist er, wie die Magenuntersuchungen nummehr ergeben haben, auch zahlreiche Mäuse und besonders auch Heuschrecken, und nur während der kälteren Jahreszeit wird er für andere Vögel gefährlicher. Soweit die gemachten Beobachtungen einen Schluß zulassen, ist der Nutzen auch dieses Vogels überwiegend, und zwar soll er etwa viermal mehr schädliche als nützliche Tiere verzehren.

Humoristisches.

Der Ungläubige. „Is döa a Art und Manier für an verheirat'n Wo? Um zwölft is 's Essen fertig, und um halbi drei kunnst amal daher!“ — „Babatt, thua mi nöd roak'n, i bin a so schon hanti, weil i fußehn Maat verspielt hab heunt vormittag!“ — „Siehst as, döa is d' Straf Gottes, weist Kart'n spiel'n thuaft am Sonntag vormittag, statt in d' Kirch geh'n!“ — „Dumms G'schwab, dumms, der wo mirs Geld abg'wunna hat, war ja do a nöd in da Kirch!“

Ein Streber. Sie: „Ja, Schatzl, was fängst Du nun an, wenn Du mit Deinen Finanzen auf dem Hund bist?“ Er: „Das ist doch sehr einfach, Kind! Jetzt heirat' ich irgend 'ne reiche Frau und dann — na, dann associier' ich mich mit irgend jo 'nem dummen Kerl, der was versteht.“

Das Wesentliche. „Glauben Sie mir nur, meine Gnädigste, das Corps ist die beste Schule fürs Leben. Aufs Können kommt es später ja doch nicht sehr an, die Hauptsache bleibt immer die Gesinnung.“ (Simplicissimus)

Keiner Irrtum. Der Hiaslbauer wird nachts durch Feuerlärm aus dem Schlaf geweckt. Es brennt bei ihm — die Flammen schlagen bereits zur Thüre herein. Im Schreck und in der Eile, zu entkommen, zieht er seine Hose verkehrt an und springt zum Fenster hinaus. „Nun, Michel,“ fragt ihn der außen stehende Pfarrer teilnahmsvoll, „Ihr habt Euch doch nichts gebrochen?“ — „Nein, Hochwürden,“ sagt Michel, noch ganz verwirrt von dem geübten Schrecken, an sich hinuntersehend; „'brochen is, bent' i, mir; i glaub' aber, i hab' mir beim Rausspringen 'was verbrocht!“

Ein guter Sohn. Bekannter: „Was macht denn Ihr Sohn?“ Hausherr: „Der ist gestern majorem geworden und hat mir das Steigern der Parteien abgenommen.“

Bersohnapp. Hausbesitzer: „Ich sage Ihnen, der Kaufmannsladen unten, das ist die reine Goldgrube!“ Knecht: „Weshalb will denn der Kaufmann ausziehen?“ Hausbesitzer: „Er muß — er kann die Miete nicht zahlen!“

Rückblick. Sie: „Sieh, Alfred, das ist genau die Stelle, wo Du im vorigen Winter mich um meine Hand batest.“ Er: „Hätt' jetzt das Malesiz-Eis damals net a bißl einbrochen können, damit mid's kal Wasser zur Verunst' bracht hätt'?“ (Weggend. hum. Bl.)